

9/53
Städtische evangelische Realschule I.

2x neu
1910
545
**Ursprung und Bedeutung der Ortsnamen
im Stadtkreise Breslau.**

Von

Paul Hefftner.

Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht der evang. Realschule I.
Ostern 1909.

Biblioteka Śląska w Katowicach

Id: 0030000191531



III 564190

Prs1.

Breslau 1909.

09. Progr.-No. 308.

Druck der Breslauer Genossenschafts-Buchdruckerei, E. G. m. b. H.

51 1206-1
564/190
III

Literatur.

- Adamy, Die schlesischen Ortsnamen. Breslau 1887.
Codex diplomaticus Silesiae. Breslau 1880 bis 1903.
Damroth, Die älteren Ortsnamen Schlesiens. Beuthen 1896.
Doerr, Adel der böhmischen Kronländer. Prag 1900.
Drzażdżyński, Die slawischen Ortsnamen Schlesiens. Teil I Kreis Leobschütz. Teil II Kreis Ratibor.
Förstemann, Altdeutsches Namenbuch. Bd. I Personennamen. Bonn 1900. Bd. II Ortsnamen. Nordhausen 1859.
Grünhagen und Markgraf, Lehns- und Besitzurkunden Schlesiens. Leipzig 1881/83.
Jungnitz, Visitationsbericht der Diözese Breslau. Breslau 1902.
Hey, Die slaw. Ortsnamen des Königreichs Sachsen.
Korn, Breslauer Urkundenbuch. Breslau 1870.
Knie, Übersicht der Dörfer, Flecken, Städte der Provinz Schlesien. Breslau 1845.
Kühnel, Die slawischen Ortsnamen im Lüneburgischen, in Mecklenburg und in der Lausitz.
Linde, Słownik języka polskiego. Lwow 1854.
Markgraf, Die Straßen Breslaus nach ihrer Geschichte und ihren Namen. 1896.
Miklosich, Die Bildung der Ortsnamen aus Personennamen im Slawischen. Wien 1864.
— Die slawischen Ortsnamen aus Appellativen. Wien 1872.
— Lexicon palaeoslovenico-graeco-latinum. Vindobonae 1862.
— Etymologisches Wörterbuch der slawischen Sprachen. Wien 1886.
— Die Bildung der slawischen Personennamen. Wien 1860.
Pott, Die Personen- und Familiennamen. Leipzig 1833.
Soffner, Geschichte der katholischen Pfarrei Oltaschin.
Stenzel, Landbuch des Fürstentums Breslau.
Tzschoppe und Stenzel, Urkundensammlung. Hamburg 1832.
Vogel, Slawische Ortsnamen der Prignitz. Perleberg 1904.
Weinhold, Zur Entwicklungsgeschichte der Ortsnamen im deutschen Schlesien. Breslau 1887.
Wendt, Die Breslauer Stadt- und Hospital-Landgüter I. Teil Amt Ransern 1899.

Abkürzungen.

ahd. = althochdeutsch, asl. = altslawisch, Bzh. Bzhptm. = Bezirkshauptmannschaft (in Österreich), bulg. = bulgarisch, č, čech. = tschechisch, got. = gotisch, Gouv. = Gouvernement (in Rußland), kelt. = keltisch, klr. = kleinrussisch, Krh. Khp. = Kreishauptmannschaft (im Königreich Sachsen), Landb. = Landbuch des Fürstentums Breslau (etwa vom Jahre 1360), lib. f. = liber fundationis episcopatus Wratislaviensis, 14. Band des Codex diplomaticus Silesiae, lit. = litauisch, magy. = magyarisch, mhd. = mittelhochdeutsch, Mikl. = Miklosich, N = Name, nord. = nordisch, nsl. = neuslowenisch (in Krain etc.), nsorb. osorb. = wendisch in der Nieder- und Oberlausitz, O und On = Ort, Örter und Ortsnamen, Pn = Personennamen, p. poln. = polnisch, Reg. = Regesten, Sammlung von Urkunden, russ. = russisch, sc. scil. = scilicet nämlich, scr. = Sanskrit, serb. = serbisch, slov. = slowakisch (in Nordungarn), wend. = wendisch.

Aussprache slawischer Buchstaben.

ą = frz. on (vor b om); ě = frz. in (vor b em); c = z; č, ě, cz und c vor i = tsch; rz, ř = r mit folgd. frz. j; s = ś; š, sz und s vor i = sch; z = s (weich); ž, ž, ž und z vor i = frz. j; v = w; ȳ, ů (Ersatz für die kyrillischen Schriftzeichen ѣ, ѹ) meist klanglos, besonders im Auslaut.

Einleitung.

Die Vaterlandsliebe beruht auf der Heimatliebe. Wenn diese durch das Kennenlernen der Vorzüge und Eigenheiten der engeren Heimat wie durch das Eindringen in ihre geschichtliche Vergangenheit bei treuer Arbeit in Schule und Familie wohl auch im Vereinsleben in gleicher Weise gepflegt und gefördert wird, wie die vaterländische Geschichte, werden die finstern Mächte des Umsturzes sich vergebens bemühen, unserm Volke die Freude am großen weiten Vaterlande und die Liebe zu ihm zu rauben. Nicht so leicht und einfach wie die Einführung in die Kenntnis der Heimat durch die Anschauung, ist das Studium ihrer früheren Geschicke. Denn wie bei zunehmender Tiefe das Meer immer dunkler wird, so treten die geschichtlichen Ereignisse, je weiter sie zurückliegen, um so ungenauer und spärlicher hervor, bis sie in fernster Vergangenheit völlig schwinden. Begierig sucht daher die Altertumsforschung über die Zeit der schriftlichen Urkunden hinaus nach Denkmälern der Vergangenheit: Heidengräbern mit Aschenurnen, uralten Stein- und Bronzegegeräten, ebensolchen Waffen und Schmucksachen, Höhlenwohnungen usw., aus denen auf die Volksart und den Kulturstand vormaliger Bewohner, ihre Lebensweise u. a. scharfsinnig Schlüsse gezogen werden.

Weniger beachtet — wenigstens von der großen Menge — waren bis jetzt jene Denkmäler, die durch die Sprache der Vorbewohner unserer Heimat in den On uns überliefert sind. Das erklärt sich daraus, daß sie allen von Jugend an geläufig sind und darum das allgemeine Interesse nicht in dem Maße erwecken, wie etwa eine Urne, die nach tausendjähriger Ruhe gleichsam als etwas Neues ans Tageslicht gefördert wird. Ein weiterer und wohl der hauptsächlichste Grund, weshalb die On den meisten Menschen, selbst vielen gebildeten, nichts Anziehendes bieten, liegt darin, daß ihre große Mehrzahl in den jetzigen Formen nicht ohne weiteres erkennen läßt, was sie bedeuten, woher sie stammen.

Dazu kommt, daß dieselben Schwierigkeiten bei den Pn einschließlich der Taufnamen obwalten, so daß auch deren scheinbare Bedeutungslosigkeit dazu beigetragen hat, die Gleichgültigkeit gegen die N und die Namenkunde zu verallgemeinern und die Meinung zu verbreiten, in den N stecke kein besonderer Sinn.

Es ist aber sicher, daß alle N, welcher Art sie sein mögen, nicht seelenlose Klänge sind, und daß insbesondere die On durch bestimmte Veranlassungen begründete bedeutungsvolle Bezeichnungen vorstellen, die mit den O, die sie benennen, in Beziehung stehen, oder doch zur Zeit der Namengebung gestanden haben. Durch eine nicht unerhebliche Anzahl On, deren Bedeutung an sich klar ist, wie Königshütte oder -zelt, -berg, Langenbrück, Fünfkirchen, St. Petersburg, Swinemünde u. a. wird dies deutlich genug erwiesen. Denn wenn diesen On unstreitig ein bestimmt ausgedrückter Sinn innewohnt, warum sollten die übrigen On wie Breslau, Glatz, Prag, Berlin, Hannover, Rostock usw. nichts andres bedeuten, als daß ihre Schreibform und ihr Sprachklang die bloße Vorstellung der O, oder, wenn wir sie aus der Anschauung nicht kennen, ihre Lage auf der Landkarte vermittelt?

Die Schwierigkeiten, die die meisten On der Erklärung ihrer Bedeutung entgegensetzen, sind hauptsächlich entstanden durch die Veränderungen, die sie im Laufe der Zeit erfahren haben. Sie sind vielfach bis zur Unkenntlichkeit entstellt und mit alten verwitterten Denkmälern zu vergleichen, deren Inschriften zu entziffern zuweilen gar nicht, oft nur mit vieler Mühe gelingt.

Die alten deutschen On waren in ihrer Mehrzahl zu lang und vielfach mit Pn verbunden, die im Laufe der Jahrhunderte ebenfalls Veränderungen erfahren haben und deshalb nicht voll verstanden werden können. Durch die später erfolgte Verkürzung und Verstümmelung wurde aber ihr Inhalt völlig unverständlich.¹⁾

¹⁾ Aus Hruodinesheim wurde Rüdesheim, aus Haderichesbrucca Hersbruck, Beringerishusin wurde zu Berghausen, Adalolteshusun zu Arolsen verkürzt, und die Insel Bornholm hieß ehemals Burgundarholm. In Schlesien hieß Blasdorf Kr. Landeshut 1343 Blasiansdorf; die Arnsdorf in den Kreisen Glogau, Liegnitz, Hirschberg, Schweidnitz, Strehlen, Ohlau und Neiße sind nachweislich verkürzt aus Arnoldisdorf, während die jetzigen Hermsdorf in den Kreisen Brieg, Ohlau, Neiße, Habelschwerdt, Landeshut, Hirschberg, Goldberg und Sagan früher sämtlich den N Hermannsdorf führten.

Die On slawischen Ursprungs, die im allgemeinen östlich der Elbe, also auch in Schlesien, häufig vorkommen und mit denen wir es hier meist zu tun haben, sind ebenfalls starken Veränderungen unterzogen worden. Diese wurden hauptsächlich durch deutsche Ansiedler bewirkt, die — was Schlesien betrifft — seit Anfang des 13. Jahrhunderts aus den Niederlanden, Thüringen und Franken eingewandert waren. Die vorgefundenen slawischen On wurden von den zugewanderten Deutschen hier wie in allen vorher von Slawen besiedelten Ländern teils mundrecht umgebildet, um sie leichter aussprechen zu können, oder lautlich irgend einem deutschen Begriff anzunähern, wenn auch meist ein anderer, zuweilen wunderlicher Sinn hineinkam, oder gar keiner,¹⁾ teils wurden die N ins Deutsche übertragen,²⁾ teils auch wurden für schon vorhandene slawische durch zugewanderte Deutsche vergrößerte Siedelungen ganz neue deutsche N gewählt.³⁾

Um die Bedeutung der On zu ergründen, müssen ihre in Urkunden vorhandenen ältesten Schreibformen zu Rate gezogen werden, obschon diese oft genug nicht zuverlässig sind, wie die Verschiedenheit in der Schreibung desselben N in kurzen Zeiträumen beweist. Dies erklärt sich jedoch leicht aus dem Umstande, daß in der alten Zeit Regeln für die Rechtschreibung nicht bestanden haben, und daß die Schreiber — einer slawischen Sprache meist nicht mächtig — die N nach dem Gehör in lateinischen oder deutschen Lautzeichen niederschrieben. Immerhin gewähren die ältesten, an den Ursprung des O am nächsten heranreichenden Schreibungen den sichersten Anhalt für die Erklärung der On. Ohne die alten urkundlichen N muß in vielen Fällen auf eine Erklärung verzichtet werden. „Nur wo die Analogie vorn auf alte Geschlechtsnamen schließen läßt, die keiner die Erkennbarkeit aufhebenden Entstellung ausgesetzt gewesen, können sie (nach Pott) öfters auch ohne urkundlichen Erweis erraten werden.“ Bei den slawischen N scheint die Erkennbarkeit ihrer Herkunft und Bedeutung ohne urkundliche Belege in vielen Fällen sicher, weil diese Sprachen sich weniger verändert haben als die deutsche, auch die N einfacher gebildet sind als die deutschen.

Wenn einzelne N auch in unseren Gegenden, obwohl von ihnen urkundliche alte Schreibungen nicht fehlen, unenträtselt bleiben, so liegt dies hauptsächlich daran, daß die Sprachstämme, denen sie entlehnt sind, außer Gebrauch gekommen und verschollen sind.⁴⁾ Vermutungen über die Abstammung von N aus noch älterer Zeit, etwa der vorslawisch-germanischen oder gar der keltischen Periode, sind wertlos, weil unsere Vorfahren in jener Zeit noch nicht seßhaft genug waren, um längere Zeit an einem Platze auszuharren und das Auftreten der Kelten im ostelbischen Gebiet noch nicht nachgewiesen ist.

Erschwerend für die Etymologie der On ist oftmals die Homonymie, die Mehrdeutigkeit der ihnen zugrunde liegenden gleichlautenden Wortstämme, wobei natürlich nie sicher zu entscheiden ist, welche der Bedeutungen die richtige ist. Dagegen muß das häufige Vorkommen derselben oder ähnlicher N ihre Erklärung durch Vergleichen erleichtern.

Die Mehrzahl der On ist auf Pn aufgebaut, die in den allermeisten Fällen die N der Ortsgründer oder ersten Lehnsherrn, seltener die N geliebter und besonders zu ehrender Personen sind, oder auf Gattungsnamen, die vielfach, besonders aus Tier-, Pflanzen- und Berufsamen, ebenfalls Pn geworden sind. Die ersteren sind im Deutschen wie im Slawischen die zahlreichsten. Während die deutschen On aber sehr häufig Zusammensetzungen mit -dorf, -ort, -stadt, -berg, -thal, -feld, -wang,

¹⁾ Brieg von Brzeg-Ufer, Graben Kr. Guhrau und Kr. Trebnitz und Gräben Kr. Striegau hießen Grabow und Grabina vom poln. grab die Hagebuche, Weißbuche, Fröbel Kr. Neustadt und Fröbeln Kr. Brieg führten die N Wroblin und Wroblino = Sperlingsort vom poln. wróbel der Sperling, Muckerau Kr. Neumarkt früher Mokra d. i. feucht, naß. Schweinebraten Kr. Strehlen, ehemals Swinibrod = Schweinefurt. Rotwurst in Böhmen früher Ratiboř = O eines Ratibor, Damelack Rgb. Potsdam verdeutscht aus Dąbłaka = Eichenwiese, Kubbier Rgb. Potsdam hieß 1498 Kobyr = Teppichweber, Rothwein in Steiermark 1100 Radewan (etwa O des Fröhlich).

²⁾ Festenberg Kr. Gr.-Wartenberg, vordem Twardagora (twarda hart, fest, góra Berg), Kieferstädtel in Oberschlesien übersetzt aus Sosniczowice (sosna die Kiefer), Meesendorf Kr. Neumarkt, früher Sikorschitz (sikora die Meise), Lindewiese Kr. Neisse hieß 1282 Lipowa (lipa die Linde). Zuweilen wurde die Übersetzung mangelhaft besorgt: Bürgsdorf Kr. Kreuzburg heißt poln. Brzezinki d. h. Birkendorf. Novosedly in Böhmen wurde in Neusattel und Stare sedlo in Altsattel übersetzt, während die N neue und alte Ansiedelung bedeuten.

³⁾ 1260 Predborova = Vormwalde hieß wenige Jahre später Sconeheyde, das jetzige Schönheide Kr. Frankenstein. Lilienthal bei Breslau, vorher Poswantne, Posvetne d. i. geheiligtes, der Kirche geweihtes Gut. Senftenberg führte früher den N Komorov = Kammergut. Spremberg, aus Sprewemberc gebildet, hieß slaw. Grodk = kleine Burg (grodek).

⁴⁾ Im altslaw. Wörterbuch von Miklosich findet sich in der Tat nicht selten statt der gesuchten Worterklärung der Vermerk sensus ignotus, sensus nobis obscurus, sensus dubius etc.

-hof, -wald, -bach, -wasser, -brunn, -siedel, -hausen, -au usw. bilden, fallen diese und andere Zusätze, die im Deutschen als Grundwörter, nur zuweilen auch als Bestimmungswörter auftreten, bei den slaw. On fast durchweg aus. Wir betrachten diese letzteren da, wo von den Endungen witz und ow die Rede sein wird. Vorbemerkt sei davon nur, daß solche On als elliptische bezeichnet werden und daß sie etwa den Abkürzungen in den hier gebräuchlichen Redensarten: Auf die Schweidnitzer oder in den Schweidnitzer gehen (zu ergänzen: Straße oder Keller), auf der Elektrischen (scil. Bahn), zum Zoologischen (sc. Garten) fahren, zu vergleichen sind.

Auch in manchen deutschen On zeigen sich analoge Verkürzungen, wobei der Genetiv des Pn,¹⁾ oder der Dativ von Pn und Appellativen²⁾ als On fungiert. Doch darf nicht von allen auf ern oder eln endigenden On angenommen werden, daß sie Dativa plur. von Substantiven sind. Mochbern bei Breslau z. B. ist aus dem poln. Muchobor, d. i. Fliegenwald, Belgern Rgb. Merseburg aus Belagora (d. h. Weißenberg), Zabern im Elsaß aus dem lat. Taberna entstanden.

Eine sehr große Zahl On in Ostelbien endigt auf -witz und -itz. Diese Suffixe sind nicht aus dem lat. vicus Dorf hervorgegangen, wie hin und wieder noch angenommen wird.³⁾ Wenn diese Annahme auf Wahrheit beruhte, müßte auch die Voraussetzung wahr sein, daß nämlich die Slawen aller Stämme im Altertum kräftigere Lateiner gewesen seien, als die jetzigen und als alle andern nicht-lateinischen Völker Europas. Es müßten dann aber noch andere Spuren für diese hohe Latinität zeugen, was bekanntlich nicht der Fall ist. Schließlich bliebe zu erwägen: wenn selbst nach den slaw. Sprachgesetzen eine Umbildung des lat. vicus zu den Endungen wiezi, wice, wiec, wec, wica, woraus verdeutsch witz entstanden ist, nachweisbar wäre, wie sollten die mit jenen eng verwandten in der Bedeutung übereinstimmenden Suffixe ice, ec, ce, ica, die im Deutschen zu itz umgebildet wurden, erklärt werden? Die Wahrheit ist, daß diese letzteren die eigentlichen Suffixe sind. Bei den ersteren, die zu der irrtümlichen Auffassung der Nichtslawisten Anlaß gegeben haben, ist das vorgestellte w weiter nichts als der Auslaut der besitzanzeigenden Endung ow (vgl. Janowitz) oder ice ist an sława, slaw angefügt (Boguslawitz).

Alle On mit den vorstehenden slaw. und den im jetzigen deutschen Sprachgebiet aus jenen umgebildeten Suffixen witz und itz sind Patronymika, die also ein Abstammungsverhältnis bezeichnen, wie dies ähnlich in älteren deutschen N durch die Endungen ing und ung, im Plural ingen, ungen geschieht,⁴⁾ oder später, doch fast nur bei Pn, durch Anhängen des Wortes Sohn (Steffensohn, Mendelsohn, Anderssen, Robinson).

Die Patronymika sind ursprünglich nur Pn, ähnlich wie sie heut noch allgemein in Rußland im Gebrauch sind, wo Nikolaus Alexandrowitsch (poln. -wicz, verdeutsch -witz), wie der jetzige Kaiser heißt, Nikolaus Alexanders (sc. Sohn) bedeutet. Dessen Sohn, dem Thronfolger, Zarewitsch Alexius, gebührt also der Beiname Nikolajewitsch.

Wie im Poln. aus Patronymen On entstanden sind, möge folgendes Beispiel lehren. In der Zeit vor Einführung der Familiennamen (etwa 13. Jahrh.) hieß der Sohn des Jan (Johann) Janie, oder erweitert durch die besitzanzeigende Silbe ow, die das Abkunftsverhältnis mit der Zugehörigkeit verbindet, Janowie; die Pluralform Janowici bedeutet Kinder, Nachkommen, Sippe des Jan. Man dachte, von den Janowici sprechend, zugleich an deren Wohnsitz. Als später, etwa im 14. Jahrh., der alte Pn wegen des neuen Familiennamens bei Bezeichnung des Wohnsitzes mehr zurücktrat und dafür der bewohnte O selbst stärker zur Geltung gelangte, trat für die im Nominativ plur. stehenden männlichen N in der poln. und čech. Sprache der Akkusativ plur. ein; in unserm Beispiel wandelte sich also Janowici in Janowice, verdeutsch Janowitz, d. i. Wohnsitz der Nachkommen Johanns.

Da die Zahl der auf itz und witz auslautenden N (On und Pn) überaus groß ist, so ist nicht zu verwundern, daß nach dem Gesetz von der Anziehungskraft, das sich auch in der Sprache geltend

¹⁾ Reinerz d. i. Reinharts (sc. Dorf), urkundl. Reinhardi villa. 1327 Reynharts, 1328 Reinharcz. Albrechts im Rgb. Erfurt und in Nieder-Österreich. Opperz Rgb. Cassel.

²⁾ Bartheln bei Breslau (d. i. ein Bartholomäus gehörig). Beckern in den Kreisen Liegnitz, Striegau, Ohlau, Trebnitz, Kochern Kr. Ohlau, mehrere Schweinern (einige jetzt anders benannt) und Hünern (vorm. Hundern) Kr. Trebnitz sind nur zum Teil Übersetzungen aus dem Slawischen und bezeichnen O, die in der Slawenzeit herrschaftl. Bäckern, Köchen, Schweinehirten, Hundepflegern zum Wohnsitz angewiesen waren (vgl. Altscheitnig).

³⁾ So noch von Adamy S. 6.

⁴⁾ Vgl. Beispiele unter Elbing.

macht, selbst N ohne Suffixe, oder mit ursprünglich andern Suffixen auf die Endungen witz und itz umgewandelt worden sind.¹⁾

Aus Pn und aus Appellativen, auf die Suffixe ow (masc.), owa (fem.), owo (neutr.) ausgehend, sind ebenfalls sehr viele slaw. On gebildet. Sie sind Adjektiva und bezeichnen den O als Eigentum der Person, die der N angibt. Janow, Janowa, Janowo = Johans (zu ergänzen: der Ort, die Ansiedelung, das Dorf). Das w der Endung ow ist auszusprechen. Es wurde früher auch in aus dem polabischen oder elbslawischen Dialekt stammenden Pn (Bülow, Rochow etc.) und On in Brandenburg, Mecklenburg etc. gesprochen (Rathenow, Güstrow, Warnow etc.), wo es jetzt stumm ist. Es ist klar, daß dies deutscher Einwirkung zuzuschreiben ist und ebenso, daß in vielen Fällen die Suffixe ow, owa, owo zu au umgewandelt sind, das demnach als Grundwort in vielen N unecht ist, d. h. keine Aue bezeichnet, z. B. in Jankau Kr. Ohlau, das 1209 Janicow, 1244 Yanicou geschrieben wurde (Janek, Janik ist Demin. von Jan), Jenkau Kr. Striegau (1205 Janicovo, 1224 Gandkowo), Kuhnau (Kuniow) Kr. Kreuzburg, Kuhnau (Kunowo) Kr. Freystadt (von koń das Pferd).

Zu den aus Pn und Appellativen gebildeten adjektivischen On gehören ferner auch die mit den Endungen in, yn, die fast nur auf N antreten, die mit a enden, oder auf asl. ĭ, z. B. Wroblin d. i. Sperlings (dorf, ort, feld etc.) jetzt Fröbel in den Kreisen Glogau und Neustadt und Fröbeln Kr. Brieg; auch Frauendorf Kr. Oppeln hieß zuerst Wroblin. Wilezyn, jetzt Wilken Kr. Neumarkt, von wilk-, der Wolf. Jendrzyn Kr. Gr.-Strehlitz (d. h. Andreas gehörig); Kandrzin Kr. Kosel (einem Krauskopf gehörend); Lewin,²⁾ Eigentum eines Lew = Leo; Lublin (wie Lublinitz, Lüben, Liebau, Leubus, Leubusch u. a.) vom Pn Luby = der Geliebte, Amandus, also dessen Eigentum. Kuhnau Kr. Nimptsch hieß Konyn von koń das Pferd, Kobylin kommt von kobyła die Stute. Die angeführten O gehörten den in den N bezeichneten P, die mehrfach — wie jetzt auch — Tiernamen führten. Bei Konyn und Kobylin wird man jedoch an das Pferd selbst und einen gleichsam ihm gehörenden, weil seiner Zucht und Pflege gewidmeten Ort (Gestüt) zu denken haben.

Endlich bildet auch das Suffix j aus slaw. Pn adjektivische On, indem es die harten Schlußkonsonanten der Stammwörter erweicht und z. B. aus w w̃, aus r rz (čech. ř), aus ch sz usw. bildet, demnach als j geschrieben nicht vorkommt. Beispiele dieser Art finden sich unter Breslau.

Zu den aus Pn gebildeten On gehören auch die, welche mit bestimmten Gewerben beschäftigte oder gewissen Ständen angehörende Personen benennen, wie sokolniki Falkner, strzelce Schützen, Jäger (Strehlen, Gr.-Strehlitz u. a.), kobylniki Gestütwärter (mehrere Kobelnik und Kobylnik sing., Kobylniki plur.), koniarze Pferdezüchter (Kunern Kr. Wohlau hieß conar) u. a., siehe Altscheitnig. Ebenso zählen auch hier die aus Völkernamen abgeleiteten On, wie Niemci, Nemchi, Nimptsch = Deutsche (das p in der jetzigen Schreibweise ist unorganisch, wie das g in Obernigk, weil weder phonetisch noch historisch begründet); Prussy (in Westpreußen und Posen) = Preußen, Sasina (= Sachsendorf) in Bosnien, Cygany in Galizien und Zygan Kr. Kreuzburg, Czechy Rgb. Bromberg etc.

Am einfachsten sind von den slaw. On diejenigen gebildet, die die Lage oder Bodenbeschaffenheit des O mit einem bloßen Adjektiv bezeichnen, z. B. wyssocki, a, ie = hoch (Wyssocka Kr. Rosenberg, Gr.-Strehlitz und Rybnik, Wessig Kr. Breslau, Weissig Kr. Steinau, Sprottau und Hoyerswerda, 8 Wysoka in Böhmen und Galizien, eine Anzahl Wysokie, Wysocko, Wysocka in Posen, Wysoky in Mähren). Nisa jetzt Neiße und Nisch in Serbien bedeuten niedrig, mokra = naß (Mokrau Kr. Neustadt und Pleß, Muckerau Kr. Neumarkt), sucha trocken (5 Sucha in Böhmen und Galizien, Suchau Kr. Gr.-Strehlitz, Zauche Kr. Trebnitz). Von andern Adjektiven ist besonders wesola = fröhlich, heiter gern benutzt (Wessolla Kr. Pleß und Kreuzburg; Weschelle Kr. Falkenberg, Wesely, 8 Wesela und Weseli in Böhmen, Wesela in Bosnien). Meist sind es die weibl. Formen der Adjektiva, die zu On verwendet sind; oben sind nur einmal die Endungen für alle 3 Geschlechter angegeben. Wie aus den Beispielen ersichtlich, fällt jedesmal das zugehörige Substantiv Dorf, Ort usw. aus.

¹⁾ Masselwitz aus Maslek, Guhrwitz aus Gorzyce, Chursangwitz Kr. Ohlau hieß 1285 Criwasosna = krumme Kiefer, 1358 aber Kurzantka = Hühnchen, was auf Hühnerhöfe schließen läßt. Aus Dziecin, d. h. dem Kinde gehörendes Erbgut, wurde Sedecin und Kleinitz Kr. Grünberg. Hummelwitz bei Reinerz, eine friderizianische Kolonie von 1777, empfing seinen N vom Hummelberge, der wiederum nach seiner kegelförmigen Gestalt benannt ist; čech. homole Kegel, homoly kegelförmig. Seschwitz eigentlich Seschitz.

²⁾ Gleichbedeutend mit Lwow Lemberg. Die jetzige Stadt Löwen hieß auch Lewin (1329). Adamy zählt diese zu den deutschen Gründungen und Lewin Kr. Glatz übersetzt er mit Lieblingssort, freundlicher Platz. S. 5 und 54. — Kühnel meint, es käme vom asl. lěvŭ link.

Bei andern die Lage bezeichnenden On werden Präpositionen angewendet wie im Deutschen (Andermatt, Amberg, Hinterrhein, Unterwalden, Zwischenbergen, Zwischenbrücken, -wasser, -wässern, -bächen). Der letztgenannte N kommt poln. mehrfach vor als Międzyrzecz Gouv. Wolhynien, Meseritz Rgb. Posen, Mezerzitz Kr. Pleß, auch Heiden Kr. Striegau hieß Mezirethe 1255. Neumittelwalde Kr. Gr.-Wartenberg ist erst vor einigen Jahrzehnten aus Medzibor (Międzybor) = Zwischenwald übersetzt. Pommern ist zusammengesetzt aus po morze = am Meere, Po drosche Kr. Rothenburg = am Wege, an der Straße. Pod gorze bei Krakau = unterm Berge; Priedemost Kr. Glogau (von przed most = vor der Brücke) bedeutet dasselbe wie Devant-les-ponts bei Metz. Zamoście Kr. Gleiwitz = hinter der Brücke, Zaborze = hinter dem Walde. Aus Zakrzewo = hinterm Busch sind in Schlesien entstanden die On Sacrau, Sackrau, Sakrau und Sackerau in den Kreisen Öls, Ohlau, Oppeln, Kosel, Gr.-Strehlitz, Gr.-Wartenberg, Münsterberg und Guhrau, Sackerschöwe Kr. Trebnitz.

Andere Komposita bestehen aus zwei Substantiven oder aus je einem Adjektiv und Substantiv. Beispiele für beide Arten deutsch und slawisch: Birkenfeld, Marienbad, Paderborn, Ziegenrücken. — Xiondsas (Priesterwald) Kr. Gleiwitz, Kobylagora (Stutenberg) und Kobylepole (Stutenfeld) in Posen, Kobylaglava (Stutenkopf) bei Görz, Kamengrad (Steinburg) in Bosnien. — Hochkirch, Schönbrunn, Tiefenkasten, Weißenfels. — Stargard (= Altenburg), Belgrad und Belgard (= Weißenburg), Naugard und Nowgorod (= Neuburg), Starawieś (Altdorf bei Pleß), Nowylas (Neuwalde Kr. Militsch). Mehrfach zusammengesetzte On kommen ebenfalls deutsch und slaw. vor: Münstermaifeld, Oberlangenbielau, Steinkunzendorf. — Nischni-Nowgorod (Nieder-Neuburg), die früheren Nowawieś krolewska, jetzt Kgl. Neudorf, oder genauer Neudorf königlich Kr. Oppeln und Nowawieś książęca d. i. Neudorf fürstlich Kr. Gr.-Wartenberg.

Zu den ältesten slaw. Ortsbenennungen mögen die gehören, die Befestigungen bezeichnen und beim Vordringen gegen den Westen und später in Kriegszeiten der Bevölkerung als Zufluchtsstätten und zur Verteidigung gegen feindliche Angriffe dienten. Es waren dies besonders die poln. grod, čech. hrad genannten Orte. Diese Appellative bezeichneten zunächst etwas Umhegtes, wie unser Garten, mit dem sie sinn- und lautverwandt sind, wie mit dem lat. hortus, sie sind aber später in die erweiterte Bedeutung arx, castrum, Burg, befestigtes Lager, Stadt hineingewachsen.

Man findet sie in großer Zahl (über 100, ungerechnet die verfallenen und untergegangenen) in allen jetzt und ehemals von Slawen besiedelten Ländern. In Schlesien: Grottkau, Grottki Kr. Wohlau, Grottkenberg bei Oswitz (Breslau), Gröditz Kr. Goldberg-Haynau, Groditz Kr. Namslau und Falkenberg, Gräditz Kr. Glogau, Schweidnitz und Grottkau, Grötsch Kr. Kosel, Grodisko (die Endung isko fügt zum Begriff der Augmentation oft den der Humiliation Mikl.) Kr. Gr.-Strehlitz, Kritschen (1391 Grodzisch) und Wiesegrade vulgo Wieschegrade (d. i. Hochburg) Kr. Öls, Ratsch Kr. Ratibor, Hratschein Kr. Leobschütz, Ratschin Kr. Landeshut und Schönau, Wünschelburg Kr. Glatz heißt čech. Hradek (= kl. Burg), Ratschenberg bei Reinerz. Anderwärts: Garz, Gradac, Graz, Grätz, Gradiska, Grodno, Hradisch, Hradec, Hradschin; dazu die schon erwähnten Komposita Stargard, Belgrad etc. Die Bedeutung von Hochburgen haben folgende Komposita: Vyšehrad bei Prag, Wischegrad in Polen und Bosnien, Visegrad in Bosnien und Ungarn, in Rußland Wischegorod Gouv. Pskow, Wyschgorod Gouv. Rjasan.

Außer grod, hrad hatten die Slawen noch andere gegen Angriffe einigermaßen geschützte Wohnsitze, wie deren N bezeugen. Es sind dies Kamieniec, Klodzko, Stróza oder Strzegów, vielleicht auch Tyniec, Chram und Kostelec. Der On Kamieniec vom poln. Kamienica (Steingebäude, Steinhaus) findet sich zweimal in Galizien, ferner als Kamengrad in Bosnien; bekannter sind die Festungen Kamieniec podolski, die Hauptstadt Podoliens und K. litewski, das litauische K. und Kamenz in Sachsen; in Schlesien: Camenz (1096 Kamenece) Kr. Frankenstein, Kamienietz Kr. Gleiwitz und Lublinitz, Kamitz Kr. Neiße, Kamnitz Kr. Glatz und Habelschwerdt, Kamnig Kr. Grottkau und Kemnitz Kr. Hirschberg. On, wie Kamin, vom poln. kamień der Stein, weisen auf steinreichen Erdboden, zuweilen auf steinichte Bäche, bedeuten also nicht dasselbe, wie die von Kamienica abgeleiteten.

Von hölzernen Schutz- oder Verteidigungsbauten hat in Schlesien seinen N die Stadt Glatz, die 981 als castellum Cladzko situm iuxta flumen nomine Nizam genannt wird. Der N ist aus dem čech. Klada, poln. Kłoda Holzstamm gebildet und bedeutet Blockhaus. Ob Kladau Kr. Glogau, Klodebach Kr. Grottkau, Klodnitz Kr. Kosel und Kattowitz und Kloden Kr. Guhrau auch befestigte Plätze waren, läßt sich nicht leicht hin feststellen, jedenfalls sind ihre N auf denselben Wortstamm zurückzuführen.

Als Wachthäuser, Wartburgen charakterisieren sich die vom poln. *stróza*, *straż* die Wache (Verbum *strzedz* bewachen, beobachten) abgeleiteten On. Dies sind in Schlesien Striegau¹⁾ (1155 Gradice Ztrigoni lib. fund.: Strigonia) = Wartburg, Paschwitz Kr. Breslau, das 1155 Ztreganovici hieß, Striegelmühle (1193 Stregomen), Striese Kr. Trebnitz und Wohlau, Striege Kr. Strehlen, Striegendorf Kr. Grottkau, Struse Kr. Neumarkt. Wartha Kr. Hoyerswerda hieß wend. *Stroza*; sein jetziger N hat die gleiche Bedeutung wie der frühere. Andere Wachtwarten in Schlesien sind Wartha Kr. Frankenstein, Warthau Kr. Bunzlau und Warthe Kr. Neiße.

Tyniec, verdeutscht Tinz, bedeutet einen umzäunten Wohnplatz.²⁾ Der N ist zwar aus dem slaw. Substantiv *tyń* gebildet, doch ist dieses aus dem deutschen Zaun hervorgegangen, der ahd. und mhd. *zûn*, altsächsisch und angelsächsisch *tun* hieß, woraus engl. *town* Ort, Stadt geworden ist. Tinz, Tyniec bedeutet also einen durch Umzäunung geschützten Ort. In Schlesien führen den N die Dörfer Tinz in den Kreisen Liegnitz, Nimptsch und Breslau. Einen O Tinz gibt es ferner in Reuß j. L., in Böhmen begegnen Tynetz, Tynischt, Tynisko, Teinitz, in der Nähe von Krakau das alte Kloster Tyniec.

Die Tatsache, daß bei den Slawen auch vielfach die Kirchen befestigt waren, wird durch die für Gotteshäuser gewählten Bezeichnungen bestätigt. Der poln. N für Kirche, *kościół*, ist aus dem altslaw. *koctьль*, *kactьль* (*kostel*, *kastel*) und dieser vom lat. *castellum* abgeleitet. Die Tschechen und Slowaken haben außer *kostel* noch *chram* zur Bezeichnung der Kirche. Dieses kommt vom altslaw. *храпати*, das čech. ebenso *chraniti*, russ. *хранить* und poln. *chronić*, *ochronić*, *uchronić* = *custodire* beschützen, bewahren heißt. Altslaw. *храмъ*, *храмѹте* (*chramŭ*, *chranischte*), poln. *chrama*, *ochrana* = *custodia*, Schutz, Zufluchtsort. Davon hergeleitete On sind Krams Rgb. Potsdam, Krams und Kramske Rgb. Marienwerder, Chramost und Chramostek in Böhmen, Kranskaja Gouv. Orel, Ochramejewitschi Gouv. Tschernigow, der Kreml in Moskau in der Bedeutung *castrum*, *castellum*; in Schlesien Chronstan Kr. Oppeln, Claren- und Marien Cranst Kr. Breslau. Von *kostel*, *castellum* sind abgeleitet: Kostellitz Kr. Rosenberg, 10 Kosteletz in Österr.-Schlesien, Böhmen und Mähren, hier noch *Kostel* und *Kostelau* und in Böhmen *Kostelzen*, *Kosteli* in Kroatien, *Kostely* in Ungarn.

Dem aufmerksamen Leser wird bei Betrachtung der verschiedenen N-formen, die eine Gruppe bilden, auffallen, daß bei den On nicht nur die Wortstämme mancherlei Abänderungen aufweisen, sondern daß auch verschiedenartige Endungen, Suffixe, die N bilden helfen. Wenn auch über die Funktionen vieler Suffixe keine Zweifel bestehen, so gibt es doch noch manche, von denen nicht bekannt ist, welche Bedeutung sie dem Worte geben, mit dem sie eng verbunden sind.³⁾ Besonders werden die Appellative durch die Suffixe in ihrer Bedeutung mannigfaltig verändert, während dies bei Pn weniger der Fall ist.

Um die Feststellung der Wortstämme, auf denen die slaw. N aufgebaut sind, hat sich der berühmte Slawist Miklosich die größten Verdienste erworben; nicht minder wertvoll sind seine Angaben über die Bedeutung der Suffixe. Für die deutschen On und Pn haben Förstemann und Pott die grundlegenden Arbeiten geleistet.

Da die Zahl der On überaus groß ist und bei den die N großer geographischer Gebiete umfassenden Arbeiten leicht einzelne N unberücksichtigt bleiben, wie z. B. bei Damroth, so habe ich, dem Beispiel des Professors Drzazdzyński in Leobschütz folgend, mich entschlossen, einen kleinen Bezirk vollständig zu bearbeiten.⁴⁾ Wenn mir nicht gelungen ist, von allen in diesem kleinen Gebiet vorkommenden On eine vollkommen befriedigende und zweifellose Erklärung zu geben, so darf ich doch hoffen, für die Erkenntnis ihrer Bedeutung durch die vorliegenden Blätter einiges Interesse zu wecken, vielleicht auch bei Berufenen (die einer slaw. Sprache — am besten der polnischen — kundig sein müßten) zur Mitarbeit und Nachfolge auf dem sehr pflegebedürftigen Gebiete anzuregen. Wenn die N-forschung nicht leicht genannt werden kann, so ist sie doch in hohem Grade interessant, vom sprachlichen Standpunkte wie vom historischen.

¹⁾ Adamy S. 3 übersetzt zwar richtig Stadt der 3 Berge aus *trzy góry*, doch ist dieser N in den Urkunden nicht auffindbar.

²⁾ Adamy S. 12 meint Gesindendorf. Es ist rätselhaft, wie diese befremdende Angabe begründet werden könnte.

³⁾ Auf diesen Umstand weist auch besonders der verdienstvolle Verfasser der Abhandlung über die schles. On auf -witz und -itz, Professor Nehring, hin: „Ob z. B. Dembno (Dębno) ein Dorf beim Eichenwald oder eine Ansiedelung auf ausgerodetem Eichwaldgrunde bedeutet, ist schwer zu sagen.“

⁴⁾ Von dieser Arbeit, den Breslauer Stadt- und Landkreis umfassend, konnte hier nur der erste kleinere Teil veröffentlicht werden.

Zur Vergleichung sind bei den Erklärungen der meisten On ähnliche N aus allen slaw. Gebieten von O und Personen herangezogen, da beide Arten sich gegenseitig ergänzen und die Erklärung erleichtern.

Selbstverständlich darf die N-erklärung sich niemals auf die Volksetymologie stützen, denn diese ist immer trügerisch, weil sie die Etyma nicht erfaßt und sich vom Schein täuschen läßt. Es sei gestattet, dies an einem Beispiel zu erweisen, das hier mit großer Überzeugungstreue kolportiert wird. Als nach Errichtung des Klosters zu Trebnitz die fürstliche Gründerin, die nachmalige heil. Hedwig, fragte, ob noch etwas an der Einrichtung fehle, sei ihr geantwortet worden: trzeba nie d. h. (es ist) nichts nötig, und aus dieser kurzen Antwort wäre der N Trebnitz entstanden. Diese Erklärung wird allein durch den Umstand widerlegt, daß es sehr viele mehr oder weniger ähnliche On gibt, die von dem altslaw. *trǫbŭtu* (*trjābiti*) nsl. *trebiti*, poln. *trzebić* = *purgare*, *extirpare* reinigen, ausroden, den Wald abtreiben (nsl. *trěbež* Gereut) oder von dem asl. Stamme *trǫb-* = *idoneum esse* und den daraus gebildeten Pn Treba, Trebon = der Tüchtige, Zuverlässige hervorgegangen sind. Mehrere Trebnitz finden sich in Böhmen und im Rgb. Merseburg, je eins in Reuß j. L. und im Rgb. Frankfurt. Von gleicher Abstammung sind ferner: Trebitsch Kr. Glogau, Strzebin Kr. Lublinitz, Strebinow Kr. Gr.-Strehlitz, Throem Kr. Ratibor (1444 Trzebon), in Sachsen: Treben, Trebanitz, Trebanz und Treibsen. Trebatsch, Trebenow Rgb. Potsdam, Trebon, Trebitz, Tretschen, Trebendorf Rgb. Frankfurt, Trebenow Rgb. Stettin, Trebisch und Trzebow Rgb. Posen, in Böhmen: Trěbic, Trěbelitz, Trěbin und zahlreiche andere; in Mähren: Trěbetitz, Trzebinia in Galizien, Trebetnitz in Steiermark, Trebesing in Kärnten, Trebotin in Serbien, Trebovec und Trebinje in Kroatien-Slawonien, Trebinje in der Herzegowina u. a. Diese N erklären sich also als Rodeland, Hauland, Neuland oder O eines Treba, Trebeny, Trebon usw.

Ursprung und Bedeutung der Ortsnamen im Stadtkreise Breslau.

Breslau.

Obwohl die Stadt Breslau aus einer deutschen Ansiedelung erwachsen ist, trägt sie einen aus dem Slawischen hervorgegangenen Namen. Dies erklärt sich daraus, daß in nächster Nähe der deutschen Gründung schon früher slawische Niederlassungen bestanden haben, von denen eine, so unbedeutend sie lange Zeit gewesen sein mochte, wegen ihrer sicheren Lage am Einfluß der Ohle und auf Oderinseln, insbesondere der einstmaligen Dominsel, zum Sitz eines gegen Ende des 10. Jahrhunderts errichteten Bistums gewählt worden und dadurch zu größerer Bedeutung gekommen war.

Aus diesem Grunde vermutlich unterließen es die deutschen Ansiedler, ihrer neuen Stadt am linken Oderufer einen eigenen N zu geben, und der slawische N des Bischofssitzes wurde auch auf diese übertragen. Vielleicht hatte der deutsche O anfänglich auch einen eigenen N, der historisch aber nicht überliefert wurde, weil er, aus dem angegebenen Grunde frühzeitig verdrängt, der Vergessenheit anheimfiel, bevor er urkundlich festgelegt war.

Der Zusammenschluß der deutschen Stadt mit dem Bischofssorte zu einem Gemeinwesen erfolgte erst nach Jahrhunderten (1808) bei der Einführung der Städteordnung, gleichzeitig mit der Eingemeindung der Vorstädte, die, außerhalb der befestigten Stadt gelegen, vorher keine kommunale Zusammengehörigkeit mit ihr hatten.

Der alte slawische O hieß polnisch *Wrocław*, abgekürzt aus *Wrócisław*, čech. *Wratislav*. Die letztere Form ist für die Schreibweise des N im Lateinischen maßgebend geworden.

Ursprünglich sind *Wrócisław*, *Wrocław*, *Wiercisław*, *Wratislav*, sowie die altslaw. Form *Врѣтиславъ* (*Wratislawü*) und die russische *Воротиславъ* (*Worotislawü*) Pn und zwar zusammengesetzte. Der erste Teil, das poln. *wrócić*, *wracać*, čech. *vraceti*, *vratiti*, russ. *bopomŭb*, *bopocam̃* (*worotiti*, *worotschat̃*) asl. *bpatutu*, (*wratiti*), ist = *verttere*, *everttere*, *fugare* zurückkommen, wiedererstatten, stürzen, vertreiben, in die Flucht schlagen, der zweite *slawa* = *nomen*, *fama*, *gloria*, *Name*, *Ansehen*, *guter Ruf*, *Ruhm*. *Wratislav*: ab *evertendo*, a *fugando*, *vincendo nomen habens*.

Der On ist aus dem Pn auf die einfachste Weise gebildet, nämlich durch das Suffix j, das das auslautende w zu *ów* erweicht und aus dem Pn ein Possessivadjektivum bildet, das den von der benannten Person gegründeten, bewohnten und von ihr als Eigentum besessenen O bezeichnet.

Aus den ältesten urkundlichen Schreibungen des N, die mit den späteren weiter unten folgen, ist zu schließen, daß der genannte Pn polnisch und vermutlich der N eines Führers oder Häuptlings, des Gründers und Eigentümers der Ansiedlung, war, der in der angegebenen Weise auf die von ihm gegründete oder beherrschte Ortschaft übertragen wurde.

Die Bedeutung des N Breslau, der sich nach und nach, wie sich aus dem Folgenden ergibt, aus Wrocław entwickelt hat, ist also: Ort des Wrocław oder Wrócistaw, der durch kriegerrische Erfolge Ansehen und Ruhm erworben hat, oder kurz des Siegreichen.

In sprachlicher Beziehung ähnlich gebildet sind die On Jarosław, Miłosław, Włodzisław (jetzt Loslau in Oberschles.), Raciborz (jetzt Ratibor), Kazimirz, Jaroměř. Bei den drei letztgenannten bewirkt das Suffix j die Erweichung des auslautenden r der Pn. Ratibor, Kazimirz und Jaromir zu rz, wie beim w der erstgenannten zu *ów* (für wj); auch sie sind Adjectiva possessiva.

Schon vom Jahre 1000 n. Chr. ab sind schriftliche Namensformen unserer Stadt, deren Gründungszeit unbekannt ist, in Urkunden erhalten. In dem genannten Jahre unterstellt Kaiser Otto III dem neugegründeten Erzbistum Gnesen den Bischof von Breslau (Wrotizlaensem), und um dieselbe Zeit wird in einer Aufzeichnung des päpstlichen Kämmerers Cencius der episcopatus Uredicilatis erwählt; 1017 wird in einer Urkunde Wortizlana geschrieben, das Jahr 1155 erwähnt ecclesiam Wratislaviensem; 1157 verfolgt Kaiser Friedrich Barbarossa die fliehenden Polen durch die Sprengel der Bischöfe von Frodezlan und Posen. — 1189 Vratizlan. 1193 Vratizlav, 1198 dux de Werslaue und in Wroclaviensi provincia, 1201 Wreczeslaw und Wratizlaw, 1202 in Vroclavia, 1204 Wrezlau, 1208 in foro Wratislaviensi, 1221 episcopus Wratislaviensis, 1226 Wrotizlaensis, 1245 Wratislau, 1247 Wratislavia, 1253 Wrazslavie, 1254 Wratizlavia. Schon 1266 wurde in einer deutschen Urkunde Breßlau geschrieben, während 1267 in einem Minnesängerliede „herzogen Heinrich von Pressela“ rühmend Erwähnung geschieht. Nun finden wir in vielfach deutschen Urkunden: 1280 stat Wratislaw (deutsch), 1295 Wrezlau d., 1301 Wraislaw d., 1302 Bretzla d., 1314 stat zu Breslau, so auch 1334, 1314 und 57 Brezlaw d., 1324 Bretzlav und Bretzlau d., 1327 stat czu Wretslaw d., 1333 bis '70 mehrfach Brezlaw d., 1337 Wratislavia lat., 1339 Breslou d., 1348 Breslaw d. und cives Wraczlavienses lat., ebenso 1351. 1350 Hauptmann zu Bresslawe, stat zu Presslawe. 1351, '62 actum Wraczlavie. 1359, 61, 63, 67 Bresslow. 1359 Bresslaw, 1360 Breslow, 1367 Brezslaw, 1371 Bresslau und Bretzlaw, 1452 bis 1620 öfter Breßlau, 1453 bis 1800 oftmals Breßlau, 1555 und 61 Presslaw, 1713, 1792, 1801 und seither immer Breslau, obschon auch die Form Breßlau noch am Anfang des 19. Jahrhunderts vorkommt.

Den unsern Stadtnamen zugrunde liegenden Pn finden wir in den ältesten Nachrichten über Schlesien und seine Nachbarländer mehrfach verzeichnet, doch bei weitem nicht so häufig wie etwa Boleslaus, Wladislaus, Nicolaus, Stephan u. a. 1079 regierte Herzog Wratislaw über Böhmen; derselbe war 1086 bis 1093 erster König von Böhmen. Im Codex Pomeraniae dipl. findet sich verzeichnet 1153 ein Fürst der Pommern, Wratislav, 1232 Warcislaus, auch Wartislav III. dux Pomeranorum, 1320 Herzog Wratislaw von Stettin, 1374 Wartizlaw, Wartlaw, Herzog von Pommern, sowie noch folgende Schreibungen desselben Pn: Warteizlaw und Vartizlaw. Der Codex dipl. Silesiae erwähnt 1201 einen Wratizlaw, Sohn des Königs Premisl von Böhmen, 1224 einen Kastellan Vroclaus, 1239 einen Zeugen Mutina, Sohn des Wrotzlaus, 1306 den Junker (domicellus) Wrocyzlaus und den Bürger Wroclaus in Ratibor, 1316 einen Zeugen Wroclaus.

Denselben von dem slaw. Pn Wrocław, Wratislaw herrührenden N wie das alte Breslau haben die Ortschaften Bressel, Bzhptm. Jägerndorf, früher poln. Wrocławek, čech. Vraclav¹⁾, Wrotzlawken Rgb. Marienwerder, Wratislawka bei Brünn und Wratzlau Kr. Chrudim in Böhmen.

Obschon die Umwandlung des anlautenden W-Lautes in B — aus Wrocław wurde Breslau — nach den allgemein gültigen und unverrückbaren Lautgesetzen erfolgt sein wird, ist es nicht ausgeschlossen, daß bei Umbildung des N Wrocław in Breslau der Einfluß eines ähnlichen Pn, Brezslaus, Brätislav, sich geltend gemacht hat. So hieß ein Herzog von Böhmen 1029 bis '55, dem einige Zeit

¹⁾ Damroth S. 87.

auch Polen gehorchte. 1093 bis 1100 regierte in Böhmen wiederum ein Herzog Bretislaw, der Nachfolger des obengenannten ersten böhmischen Königs Wratislaw. 1185 wird ein Herzog Brzetislaw von Mähren erwähnt und 1240 ein Zeuge Bretzlav.

Bretislaus, Břetislaw (ab acquirendo nomen habens) ist zusammengesetzt aus dem asl. *brjeschti* (brjeschti) curae esse, ahd. bergan bergen, in Sicherheit bringen, oder *obrjescu* (obrjesti) invernire, acquirere und slawa Ruf, Ruhm, bedeutet also einen Mann, der sich einen N macht in der Fürsorge für die Seinen, bezw. (als Fürst) für sein Land.

Von diesem Pn sind in Schlesien wahrscheinlich die Dorfnamen Breslawitz Kr. Militsch und Bröslawitz Kr. Tarnowitz abgeleitet, ebenso Bratzlav im russ. Gouvernement Podolien und Břeclav, čech. N für Lundenburg. Ganz zweifellos ist auf ihn auch der N der Stadt Presburg in seinem ersten Teile zurückzuführen. Diese Donaustadt hieß im 11. Jahrhundert Preslawaspurch, später Brezisburg, Brezesburg, Brezzisburch, Brezibure, Bresburg d. i. Burg des Bretislaw. Sie heißt čech. heute noch Břetislaw. In lat. Urkunden führt sie den stark abweichenden N Posonium, aus dem über Pozonii, Posonij, Pozzonia, Bozonio (1309 bis 22) die jetzige magyarische Namensform Pozsony hervorgegangen ist.

Einen dem alten N Breslaus ähnlichen N führte die Stadt Hohensalza, die bis 1905 Inowrazlaw hieß, was Jungbreslau bedeutet, denn das — wrazlaw vorgesetzte Ino kommt, wie aus dem Folgenden ersichtlich, aus dem Lateinischen und ist nicht slawisch. Allein der N hat sich irrtümlich zu der Form Inowrazlaw entwickelt. Denn das jetzige Hohensalza ist eine Tochterstadt der russ.-poln. Kreis- und Bischofsstadt Włocławek a. d. Weichsel, die deshalb in den alten Urkunden auch Wladislavia vetus oder antiqua, das alte W., genannt wurde, während der Tochterort¹⁾ 1185 novum Wladislav, dann im 13. Jahrhundert Wladizlau novum, juvenis Vladislavia, juvenis Vladizlais, Wladislavia junior, June Wladislavia, civitas de Junelodslav, 1306 Wladislavia kurzweg, auch Wratislavia ohne Beisatz, 1309 Jungenleslov und bloß Leslov, 1643 und später Lesla, Jungenleslau, Jungbreslau, poln. Inowrocław, lat. Junioladislavia genannt wird.

Die Ähnlichkeit der N Wratislavia und Wladislavia hat in alter Zeit, sogar in Urkunden mehrfach, zu Verwechslungen geführt zwischen unserm Wratislavia einerseits und dem alten Wladislavia (Włocławek) wie mit dem neuen (Hohensalza) andererseits.²⁾

Der N Wladislavia bedeutet das Eigentum eines Mannes, der Wladislav (gekürzt Ladislaus), der rühmlich Waltende hieß; nach Miklosich ab imperando, possidendo nomen habens.

Während Wrocław, Wrócislav und Bretislaw als Pn gegenwärtig nicht mehr vorkommen, was jedoch auch bei vielen andern slawischen und altdutschen Pn zutrifft, hat sich der N Wladislav als Vorname bis heute erhalten.³⁾ Andererseits sind Breslau, Bressel, Breßler (ein Grafengeschlecht), Breßlau und Breslauer Pn geworden.

Nach dem jetzigen N unserer Stadt sind drei Ortschaften in der neuen Welt benannt, die bisher zu größerer Bedeutung nicht gelangt sind: Breslau in Canada, Prov. Ontario, County Waterloo, ferner in den Vereinigten Staaten: im Cty Suffolk des Staates New-York und im Staate Texas, Cty Lavaca.

Während die Russen für die Benennung unserer Stadt fast genau die jetzige deutsche Namensform in Бреславль (Breslawl) anwenden, heißt sie poln. nach wie vor Wrocław, wendisch (Niederlausitz) Wrótsław (Gen. -wja) und Wrótsława, wendisch (Oberlausitz) Wrazlaw, čech. Vratislav, slovakisch (nördl. Ungarn) Wratislav, bei den Magyaren Boroszló und in den romanischen Sprachen Breslau, Breslaó und Breslavia.

Der N Breslau ist im Laufe der Zeit in verschiedener Weise gedeutet worden: Er soll ursprünglich Wurzelau gelautet haben, woraus erst das slawische Worzislav etc. gebildet worden sei. Nach andern soll er keltischen Ursprungs und aus breas, Fürst, hervorgegangen sein.⁴⁾ Wie aber schon in der Einleitung hervorgehoben, ist das Auftreten keltischer Stämme in Schlesien nicht nachgewiesen. Keltische N führen hier weder Berge noch Flüsse, geschweige denn bewohnte O, selbst kelt. Münzen

¹⁾ Cod. dipl. Polon. I. 5.

²⁾ Codex dipl. Sil. Jahr 1232 Nr. 376 und 1243 Nr. 597.

³⁾ Der N Wratislav existiert jetzt nur noch in einem böhm. Grafengeschlecht in 2 Linien: den Gr. Wratislav von Mitrowitz und den Gr. W. von Mitrowitz und Schönfeld. Bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts hießen sie kurzweg die Grafen Wratislav, und so nannte sich auch noch 1707 der Kaiserl. Bevollmächtigte zur Unterzeichnung der Altranstädter Konvention.

⁴⁾ Schon von Drzażdżyński I S. 3 und 6 mit Recht bekämpft.

wurden bisher in Schlesien nicht gefunden. Zudem wird „breas Fürst“ im urkeltischen Sprachschatz von Stokes und Bezzenberger nicht genannt, ebenso wenig in Holders altkelt. Sprachschatz. Lautlich am nächsten steht der urkelt. Stamm brasso-s (Stokes-Bezzenberger S. 183), der im irischen, cymrischen, cornischen und bretonischen bras fortlebt und in der Bedeutung etwa dem französ. gros (dick, groß, reich, grob) entspricht. Noch andere Etymologen, die eine slawische Herkunft des N nicht ablehnen, glauben ihn auf brodslaw = Slawenfurt, wrótslaw = Slawenrückkehr oder wrota slawy = Ruhmestor, Ehrenpforte zurückführen zu sollen. Wenn aber die oben aufgeführten verschiedenen Schreibungen unseres Stadtnamens, besonders aus der ältesten Zeit, mit den Stämmen der Wörter Wurzel und breas oder bras verglichen werden, so ergibt sich leicht die Unhaltbarkeit jener Annahmen. Die Anhänger der Ableitung von brod und dem nicht existierenden breas sollte schon das W im Stadtwappen eines Besseren belehren. In Wrótslaw, das fast genau wie Wroclaw klingt und die jetzige niederlaus.-wendische Schreibart unseres N darstellt, ist, abgesehen von der unmöglichen Verkürzung des Gen. plur. sławian, slowian (Slawen =) zu slaw, das Etymon nur scheinbar richtig erfaßt, denn bei der Auslegung bleibt unberücksichtigt, daß dann in den Fällen, wo der N dreisilbig erscheint — und das ist in der Überzahl — das i zwischen den beiden Substantiven wrót (jetzt besser powrót) und slaw ungehörig und sinnlos wäre. Bei der eingangs gegebenen Namensklärung hingegen ist Wróciślaw nicht aus zwei Substantiven zusammengesetzt, sondern aus der Verbalform wróci (3. Pers. Praes. von wrócić) und dem Substant. fem. slawa, das in der Komposition zu dem männl. Pn im Nomin. sing. masc. zu slaw gekürzt ist; denn Wratislawa ist ein weibl. Pn. In dem Verbum poln. wrócić, čech. vratiti, das zur Bildung des Pn, dem der On entsprungen, dient, ist das i integrierender Bestandteil, wie in den N selbst. Wenn es in dem poln. Wroclaw durch Zusammenziehung ausgefallen und dadurch auch die jetzige Form Breslau zweisilbig geworden ist, so zeigen die vielen čech. und lat. Namensformen unentwegt dieses i und deuten auch damit auf des N wirkliche Herkunft.

Mehrere ältere Etymologen haben die richtige Namensklärung insoweit getroffen, als sie fanden, daß der On Wratislaw von dem gleichlautenden Pn herkomme. Aber die Umwandlung des Pn mittels des Suffixes j zu einem Adj. possess. wurde durch die grammatische Forschung erst später zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Der Gebrauch von Pn zu On ohne jede Veränderung ist im allgemeinen der neueren Zeit vorbehalten geblieben.¹⁾ In Amerika gibt es nicht nur zahlreiche Washington, sondern auch mehrere Napoleon, Bismarck u. a. On aus unveränderten Pn. Daß dies bei Wroclaw nicht im gleichen Sinne zutrifft, ist im Vorstehenden ausgeführt.

Wenn es aus der Geschichte nicht bekannt wäre, könnte uns die Zusammenstellung der Namensschreibungen lehren, daß zwei Slawenvölker auf die Geschichte der Stadt von Einfluß gewesen sind, daß Breslau schon vom 13. Jahrhundert ab eine für damalige Verhältnisse bedeutende Stadt gewesen sein muß, eine herzogliche und bischöfliche Residenz, auch des Lateins und der Schreibkunst kundige Gelehrte frühzeitig in ihren Mauern hatte, und daß die Stadt endlich aus der slawischen Umarmung sich zu vollem Deutschum durchgerungen hat. Das letztere lehrt der trotz seiner slawischen Herkunft deutschklingende N Breslau.

Ortschaften,

die im Weichbilde der Stadt Breslau aufgegangen und deren N in vielen Fällen in den N der Hauptstraßen ihrer ehemaligen Gebiete erhalten sind.

Altscheitnig mit Pretiwonouo und Gay.

A. hieß bis gegen das Ende des 17. Jahrhunderts nur Scheitnig; das unterscheidende Adjektiv alt war wegen der um 1660 entstandenen kleinen Vorstadt Neuscheitnig notwendig geworden, ist aber aus dem gewöhnlichen Gebrauch wieder geschwunden, seitdem die genannte Vorstadt vollständig mit der Stadt verschmolzen und ihr N jetzt ungebräuchlich ist.

Der N Scheitnig ist slawischen Ursprungs und auf den altslaw. Stamm mntuъ (schtit) = scutum Schild zurückzuführen, von dem das poln. Appellativ szczytnik und das čech., serb. und kroat. štitář zu asl mntutapъ (štitari) abgeleitet sind, d. i. Schildmacher, bedeutet also O des Schildmachers.

¹⁾ Ausnahmen: Hartlieb, Haberstroh im Breslauer Landkreise.

In den von Slawen besiedelten Ländern gab es in alter Zeit Ortschaften, in denen Handwerker und Hofbedienstete für die Nutzung des ihnen überwiesenen Bodens ihren Grundherrn Dienste zu leisten hatten. So entstanden die Dörfer, die nach verschiedenen Handwerkern, wie auch nach den slaw. Appellativen für Jäger, Falkner, Fischer, Biberpfleger oder -jäger, Hundewärter etc. benannt sind und die meist unfern von dem Wohnsitz des Grundherrn lagen. Man vergleiche in dieser Hinsicht Sokolnice, Herrnprotsch, Kawallen, Margareth, Schwoitsch!

Den gleichen Ursprung wie Scheitnig zeigen die On Schickwitz Kr. Trebnitz, das 1203 Stitkovichi, 1208 Stitcovi, 1236 Sczitkovicze hieß, ferner zwei Dörfer Szczytnik in den Kreisen Schrimm und Witkowo der Prov. Posen und zwei Szczytniki (Pluralform) im Kreise Witkowo und bei Bochnia in Galizien, ein Szczytowie im rutenischen Sprachgebiet Galiziens, auch Štitov und Štitkau in Böhmen und Štitar in Kroatien. Ortelsburg i. Ostpr. heißt poln. Szczytno, auch der Pn Szczytnicki ist von demselben Sprachstamme.

Scheitnig wird urkundlich 1254¹⁾ zuerst als Scithniki in der Mehrzahl erwähnt, darauf aber immer in der Einzahl und in sehr verschiedener Schreibung: Czitenik, Czitnik, Czytenic, Schitnic. 1316 Szytnik, 1318 Schitenig, 1323 Schytnik, Shitanic und Shtenik, 1331 Schzitthnik und Schzithnik, 1324 Schitnik, 1333 und 1368 Szczytnik, 1533 Tscheitnigk, 1669 Scheidnigk, 1732 Alt-Scheidnig.

Wegen des großen städtischen Parkes mit der früheren Rennbahn ist der N Scheitnig weitbekannt. Die Einbeziehung in den Stadtverband erfolgte 1868. Die Scheitniger- und Kl. Scheitnigerstraße liegen nicht auf dem Gelände des ehemaligen Dorfes, sondern führen zu diesem hin. Die frühere Dorfstraße ist im wesentlichen der nördliche Zug des jetzigen Hobrechtufers.

Der N des 1254 genannten, später gänzlich verschollenen Dorfes Pretiwonouo (auch Preciwonouo) ist zusammengesetzt aus der poln. Präpos. przed = vor und dem Mannesnamen Iwan mit der adjekt. Endung owo, die einen Besitz des Iwan im gen. neutr. anzeigt und etwa durch siolo Siedelung, Dorf zu ergänzen ist. Der Pn Iwan-Johann ist in dieser Form wohl in der russischen, doch nicht mehr in der poln. Sprache, wo er Jan lautet, in Gebrauch. Im Altslaw. gibt es drei Formen des N: янѣ,²⁾ юбанѣ, юбанѣ (Janŭ, Jowanŭ, Jwanŭ), und im Altpoln. war außer Jan auch Iwan gebräuchlich, wie aus vielen Urkunden der schles. Regesten hervorgeht.³⁾

Die ungewöhnliche Verbindung eines Pn mit einer Präpos. zu dem On Przediwanowo (wie er jetzt geschrieben werden würde) mit der Bedeutung Vor-Johanns-Dorf oder Johannis Vordorf und die Lage dieses O zwischen dem alten Lauf der Oder und Scheitnig führt zu der Vermutung, daß unter Iwan, als Eigentümer des Dorfes, der Dom ad St. Joannem hierselbst zu verstehen sein dürfte. Es würde sich hier also um ein Vordorfdorf handeln, wie es später einen Stadtteil Hinterdom gegeben hat. Freilich müßte nachgewiesen werden, daß der O in frühester Zeit zu den Domgütern gehört hat, denn Eigentum des Herzogs war er schon vor 1254.

Gay, 1259⁴⁾ bei Scheitnig ebenfalls genannt, ist poln. und bedeutet lucus, Hain, Wäldchen. Wir finden denselben N bei Dürgey, Gabitz, Herdain u. a.

Brigittental

war seit 1311 ein Gut des Klarenstiftes, das zwischen Oderarmen auf einer Halbinsel lag. Den N Brigittental hat diese frühere St. Clara-Insel oder Claren-Werder von der Äbtissin Brigitta Dombrowska (1689—1702) erhalten, die dort ein Vorwerk angelegt hatte. Seit 1864 heißt die auf einem Teil des ehemaligen Stiftsgutes oder Vorwerkes gelegene städtische Straße Brigittental.

Die Bedeutung des N Brigitte, der durch eine nordische Heilige als weiblicher Vorname in Gebrauch gekommen ist, ist die Strahlende, Prachtige. Zur Bildung von On wurde er verwendet in Brigittenan bei Wien, Brigittabrücke, ebenfalls in Niederösterreich, St. Brigitte im französ. Département Morbihan und in Canada, Prov. Quebec; in Esthland heißt ein Fluß Brigitten.

¹⁾ Reg. 7, 2 S. 42. Herzog Heinrich III. von Breslau verkauft das Dorf Pretiwonouo mit allem Lande zwischen der Oder und Scithniki, das früher Eichwald gewesen war (ubi quercetum fuerat, quod gay vulgariter appellatur).

²⁾ Mit russ. я in Ermangelung des asl.

³⁾ 1209 Zeugen Ivan und Boguzlav Ivanovich (= Iwans Sohn) 1266 Yvan, 1286 comes Yvanus, 1291 herzog. Marschall Ywan von Profen, 1295 Bruder Yvan, Bischof von Lacedämon, 1299 Yvan von Cossow, 1317 Ywanowicz prope Wolaw (Vorstadt von Wohlau). Hier bedeutet Ywanowicz die Nachkommen Iwans und ihren Wohnsitz.

⁴⁾ cum gaio adiacenti.

Dürrgoy

eingemeindet 1904, hieß 1311 Gay, 1316 Gaya, 1320 und 74 Gay, 1579 Dirngay, 1638 Dürgay, 1669 Dirgai. Der N ist das poln. Appellativum *gaj*, čech. und wend. *haj* = *lucus*, Hain, Wäldchen. Zur Unterscheidung von gleichnamigen nahegelegenen Ortschaften (Gabitz, Herdain, Kosel, Barteln und Margareth hatten fast denselben N) wurde diesem Dorfnamen schon 1336 das deutsche Adjektiv *dürr* vorgesetzt, das die höhere, trockne Lage des Geländes bezeichnet und in Dürrjentsch Kr. Breslau, Dürr-Arnsdorf Kr. Neiße, Dürr-Hartau in den Kreisen Nimptsch und Frankenstein, Dürr-Brockuth Kr. Nimptsch ebenfalls vorkommt.

Im Landbuch des Fürstentums Breslau heißt Dürrgoy *allodium Erkonis* = Freigut des Erko (im Gegensatz zum Lehnsgut). Eine Zeitlang gehörte Herdain zu Dürrgoy. Urkd. 1393: Die vereinten Vorwerke Gay bei der Knaufmühl (Knopfmühle), die 1320 als Knofyfechtmul verzeichnet ist (wahrscheinlich Knoufelmul = Knopfesmul, d. i. Mühle des Knopf). Erko ist unser deutscher Pn Ernst mit poln. Vokativendung. Er kommt vom ahd. *ernust*, mhd. *ernest* und hat die Bedeutung des Adj. *ernst*.

Gleiche und ähnliche N haben in Schlesien Goy Kr. Ohlau, Trebnitz, Pless, Rosenberg und Gr.-Strehlitz und die fünf vorher genannten Orte in Breslaus Nähe; im slovenischen und serbischen Sprachgebiet: *Gaj* in Krain und Kärnten, *Gaje* und *Gajach* in Kärnten, *Goje* in Serbien, im rutenischen Galizien: *Haji*, *Hajik*, 3 *Podhajce*, 4 *Podhajčiky*, bei einem von diesen die deutsche Kolonie Unterwalden (Übersetzung von *Podhajčiky*, doch ohne Deminutiv) 6 *Gaje* im poln. Galizien, darunter mit vorgesetztem Unterscheidungsadjektiv *Nizne* und *Wyzne* (Nieder- und Ober-); in Böhmen: *Haj*, *Haje*, *Hajek*, *Podhaj*; im Rgb. Marienwerder *Gajewo*.

Wie im Deutschen Hain als On und Pn vorkommt, so ist das slaw. *gaj*, *haj* ebenfalls Pn und begegnet in folgenden Formen: *Gai*, *Goi*, *Goj*, *Goy*, *Hay*, *Haya*, *Haija*; *Gajeck*, *Gajegk* (1632), *Gaigke* (1638), *Hajek*, *Hayek*, *Hayka* (Demin.), *Gajewski*, *Gainski* (vom oder aus dem Hain); *Gaitsch* (Patronymikum), *Goiny* (Adj.), *Gojowczyk* (Sohn oder Lehrling des Waldwärters). *Goj* hat zuweilen die Bedeutung *pax* Friede, wie Mikl. aus Urkunden feststellt.

Elbing nebst Birvechnik, Polinke und Elgut.

Elbing hieß 1175 *Olbinum* (in *Olbino*), 1202 *Olpinow*, 1253 *Vlbim* oder *Uolbim*,¹⁾ 1264 *Olbina*, später *Albingum*, *Olbingum*, *Elbinga*, woraus sich die zuletzt üblich gewordene Form *Elbing* gebildet hat. „E. war ein Dorf, das den größeren östl. Teil der jetzigen Odervorstadt umfaßte und aus drei Anteilen bestand: dem Stadtgut E., auch E. und 11 000 Jungfrauen oder Vorstadt vor dem Odertor genannt und den Stiftsgütern Vincenz-E. und Matz-(Matthias-)Elbing.“²⁾ Der N ist deutsch. Die in der Form *Olpinow* vorkommende slaw. Endung spricht nicht dagegen; denn wie es slaw. N im deutschen Gewande gibt, so umgekehrt auch deutsche mit slaw. Zutaten und Abänderungen.³⁾ Er weist auf den alten Pn *Albo* und das Verbum *elben* = *pascere*, auf der Albe weiden. Die Albe, Elbe, Olbe bezeichnet eine Viehweide, die unser *Elbing* früher Jahrhunderte hindurch gewesen ist. Während die ältesten Namensformen ohne Suffix auf *elben* zurückzuführen sind, lassen die späteren mit dem deutschen Suffix *ing* (latinisiert *ingum*) mit patronymischem Charakter und ebenso in *Olpinow* die slaw. Endung *ow*, die bei Mannesnamen besitzanzeigend ist (fem. *owa*, neutr. *owo*), den Schluß zu, daß der On von dem Pn *Albo* ausgeht und die Nachkommen des *Albo* bezeichnet, die diesen O bewohnten.

Wenn (nach Förstemann) die Bedeutung des Suffixes *ing* vielleicht ursprünglich noch nicht die patronymische war, sondern zunächst nur die Verwandtschaft mit dem Begriff des Stammwortes bezeichnete (Wölfling, Wilding, Breiting, Straubing, Hering; letzterer vermutlich nicht vom Fisch, sondern vom ahd. *hēr* = *hehr*), so erhielt *ing* doch früh patronym. Sinn, wie *Merovingi*, *Charolingi*, *Sigmaringen*, *Ingelfingen* u. a. bezeugen. Die unzähligen Deminutivformen auf *ing* in der niederdeutschen Mundart (*Vatting*, *Mining*, *Lining*, *Luising* usw.) zeigen insofern Berührungspunkte mit den Patronymen, als diese das Verhältnis der Kinder zu den Eltern der Abstammung nach anzeigen und jene Koseformen sind, die zumeist im Verkehr mit verwandten oder doch befreundeten Personen angewendet werden.

¹⁾ u ist hier Präposition mit der Bedeutung bei, also: bei dem Elbing. ²⁾ nach Wendt.

³⁾ Auf *ing* ausgehende schles. On slaw. Ursprungs hatten früher die Endung *nik*. *Sürding* hieß *Zirdnik* und *Syrdnik*, *Zölling* ist aus *Colnik* und *Schlotting* aus *Slotnik* hervorgegangen.

Noch unerforscht ist die Funktion des Suffixes *ing* in seinem ersten Vorkommen in Berg- und Flußnamen, z. B. bei den Bergen Osning Westf., Solling a. d. Weser, Semmering südl. von Wien, Drömling bei Braunschweig und bei den Flüssen Mümling, Nebenfluß des Mains, Elbing, ins frische Haff mündend. Die gleichnamige Stadt, im 13. Jahrhundert von Lübeckern gegründet, hieß zuerst nach dem Flusse zum Elbinge oder tom Elbinghe. Die Polen haben es für ihren Gebrauch in Elbiąg und Elbląg umgebildet.

Mit elben sind von dem gleichen Stamme abzuleiten die N der Elfen, Elben, Elbin, Geister der nordischen Mythologie (ihr König Alberich), Nebelfrauen, Nymphen, die eine rege Phantasie bei Dämmerlicht im wogenden Nebel auf Wiesen und an Waldrändern zu erblicken glaubte, und des weißen Elbiß, Elbsch = Schwan, als geisterhafter Vogel. Auch das skandinavische Appellativum *elf* = *fluvius* Fluß mit dem weißen Gischt der Wasserstürze weist auf dieselbe Abkunft, in Deutschland der N des Elbstromes, der lat. *Albis* und bei den ehemals anwohnenden Slawen *Labá* hieß (vgl. auch hier poln. *Łabędź* = der Schwan), ferner die Flüsse *Alf* in der Rheinprovinz, die *Alb* im südlichen Baden, die *Elben*, ein Zufluß der Eder. Die Alpen selbst, deren höchste Ketten beständig im ewigen Schnee erglänzen, wie die Rauhe *Alb* in Schwaben mit dem grauweißen Schimmer ihrer Kalkmassen sind hier nicht zu vergessen, da auch ihre N denselben Stamm zu enthalten scheinen. Ähnliche N führen die O Elbingen Rgb. Wiesbaden, Elbingenalp bei Reutte in Nordtirol, Elbingerode Rgb. Hildesheim und Kr. Osterode am Harz, Elbißbach Kr. Leipzig, Elbitz Rgb. Merseburg, Olberode Rgb. Kassel, Albißheim i. d. Rheinpfalz. Im Kanton Zürich Albißrieden und Albißbrunn, auch eine Bergkette *Albis*; ebenso heißen je ein Dorf in Ungarn und in Siebenbürgen. Der älteste schon von Aristoteles erwähnte N für England, *Albion*, soll vom gälischen *alb*, die Höhe, abzuleiten sein. Denselben N führen 19 O in Amerika und einer in Australien. Schließlich sei auch das griech. *Olbia*, eine Stadt am *Hypanis* (jetzt *Bug*) gelegen, erwähnt, das die Beglückte, Reiche bedeutet.

Als Pn begegnen *Albel*, *Albers*, *Elbing*, *Elberling*, *Elbel*, *Elbo* und *Albinus*; der letztgenannte kam schon bei den Römern vor.

Vor Erbauung der hölzernen sogenannten langen Oderbrücke, die, oftmals erneuert, 1869 durch die eiserne Universitätsbrücke ersetzt wurde, vermittelte bis gegen das Ende des 13. Jahrhunderts die Verbindung mit dem Elbing ausschließlich eine Fährre etwa vom Ausgange der Stockgasse. Die Fährre war mit einer Schenke verbunden, die 1203 *taberna de Birvechnik* in Vratislav und 1237 *Birverezsnik* genannt wird. Sie bestand noch lange Zeit nach Erbauung der ersten Brücke und wurde 1400 *Birveresnik* geschrieben.

Der N kommt vom asl. *brvno* = trabs Balken, der russ. *brevno*, čech. *břevno* heißt, während die poln. Formen *bierwiono*, *bierzwno*, *bierzmo* kleinere Balken bezeichnen und für die großen der aus dem Deutschen stammende Ausdruck *belka* gebraucht wird.

Es muß dahingestellt bleiben, ob der N *Birvechnik* sich nur auf die hölzerne Schenke, oder auch auf die vermutlich primitiv aus Balken konstruierte Fährre bezogen hat. Das Suffix *nik* bezeichnet jede Art Tätigkeit: aus *robota* die Arbeit bildet es *robotnik* der Arbeiter, aus *słowo* das Wort *słownik* das Wörterbuch, aus *liczbá* die Zahl *liczebnik* das Zahlwort usw. Nach Analogieschluß könnte auch die Fährre *birvechnik* genannt worden sein. Der Fährmann heißt aber poln. *przewoźnik* und ist sprachlich durchaus andern Stammes.¹⁾ In Serbien heißt das ungeteilte einräumige Balkenhaus *brvnara*.

On derselben Abstammung finden sich: in Böhmen das 1234 und '60 genannte Kloster *Břevňov* mit Gütern bei Politz (Braunau? das jetzt čech. *Broumov*, *Brunov* heißt) und das 1318 erwähnte Benediktinerkloster *Brzewnow* bei Prag, in Serbien *Brvenik* und *Brvenica*; im Gouvernement Warschau liegt *Brwinow* und in Kärnten das Dorf *Dolga brv*, das in Langsteg übersetzt ist.

Der nördlichste Teil der Elbinger Viehweide hieß die *Polinke* und war ursprünglich ein Eichenwald, von einem alten Oderlauf umflossen, an Rosenthal und Oswitz grenzend. Das einschließende Gewässer erscheint 1336, '51 und '52 unter dem N See *Elgot*, 1548 als *Elgotter See* und erhielt sich bis ins 18. Jahrhundert. Noch 1761 wird der *Polinke*see erwähnt und bis heutigen Tages die *Polinke*-äcker. Der N *Polinke* (*polinko*) ist das Subdeminutiv vom poln. *pole* *campus* das Feld. Das Deminutiv *polko* ist jetzt fast allgemein der russ. Form *полянka* (*poljanka*) gewichen, die im Polnischen sonst nur die Bedeutung Waldwiese und kleines Feld im Walde gelegen hatte. Wend. und čech. heißt das kleine Feld noch *polko*.

¹⁾ Grünhagen glaubt, für *birvechnik* *przewoźnik* annehmen zu dürfen.

Wie der Volksname der Polen selbst vom Felde abgeleitet ist (polak der Pole = agricola), so gibt es auch viele On, die auf pole zurückzuführen sind: Polje-Bosnien, Polaniec Gouv. Radom, Poljana in Dalm., Kroatien-Slaw., Serbien und Istrien, Polin, Politz, Polička, Pohlem, Pohlen, Polanka, Polaun in Böhmen, Polana, Polanica, Polanka, Polany in Galizien, fünf Pohlitz: in Reuß, bei Guben, Naumburg i. S. und in Mähren, Polanowo in Posen, Pohla, Polenz Kgr. Sachsen, Pohlo bei Guben, Polenzig-Frankfurt, Pohlem in Reuß, Polenzko in Anhalt; in Schlesien: Pohlenowitz Kr. Breslau, Polanowitz Kr. Kreuzburg, Polach Kr. Lüben.

Pn Polko, Polke, Politzer, Politzki, Poliuski.

Das als On sehr häufig vorkommende Elgot, Ellgut, Elguth usw. (in Schlesien 40mal) ist in den meisten Fällen das poln. lgota oder mit euphonischem i ligota, das jetzt durch ulga, ulzenie (von ulzyć erleichtern) ersetzt ist, doch russ. noch лѣгома (ligota) heißt und Linderung, Erleichterung bedeutet und zwar von Abgaben und Lasten, die Ansiedlern von ihren Grundherrn für bestimmte Zeit gewährt wurden.¹⁾

Für Lgota gilt in čech. Sprache, wo vielfach b für poln. g eintritt, Lhota. Ortschaften dieses N, meist in Böhmen und Mähren liegend, gibt es 83, dazu 8 Lhotta, 10 Lhotka (Demin.) und einige Lhotie, Lhotek und Lhotky (ebenfalls Demin.), doch kommen auch eine Anzahl Ellgoth in Mähren und Österr.-Schlesien vor. Die Provinz Posen zählt 3 Ligota, Galizien 2 Lgota.

Als Freigut in dem Sinne von Lgota nirgend genannt, scheint unser Elgot nicht nutzbares Ackerland, sondern nur ein totes Gewässer mit angrenzendem Eichwald gewesen zu sein. Darum ist anzunehmen, daß der N in diesem Falle aus ligawica, Igniarczka in der Bedeutung schlüpfriger, sumpfiger, mooriger Boden entstanden sein wird, das vom Verbum ulgnać stecken bleiben, im Morast versinken, abgeleitet ist.

Fischerau,

von einem Abt des Vincenzstiftes gegründete und im Jahre 1700 benannte Meierei, die 1868 als kleine Ortschaft, nur aus einem Freigut, einer Freigärtner- und einer Häuslerstelle bestehend und außerdem von 20 Inliegerfamilien bewohnt, dem Stadtgebiet einverleibt wurde. Der N war eine Ehrung für den Stifts-Provisor Chrysostomus Fischer, der um die Gründung das meiste Verdienst hatte.²⁾ Die Fischerau umfaßte einen großen Teil des Geländes zwischen Fürsten- und Tiergartenstraße.

Es gibt eine sehr reichliche Zahl On, in denen Fisch und Fischer als Bestimmungswort vorkommt: Fischbach 33mal, dazu Fischborn, Fischbrunn, Fischen, Fischenberg, —dorf, —tal, Fischerbach, —dorf, —gasse, —hude, —hütte, Fischerndorf, Fischersdorf, Fischershütt, —stadt, —wall, —wasser, Fischhausen, —heim, —ingen, —wasser.

Gabitz

wird 1193, 1204 und 1250 urkundlich Gay genannt, was Wäldchen, Hain bedeutet (vgl. Dürrgoy). Die späteren Namensformen 1209 und '23 Gayovice, 1245 und später Gaywicz, 1256 Gawicz, 1280 Gaywitz, 1283 und 1327 Gaiewitz, 1333 Gayn, 1470 Gawiczzer gasse mit den Suffixen icz, ovice, eviz, verdeutscht itz, witz, zuletzt in dem jetzigen N bitz, sind Patronymika und bedeuten die Nachkommen des Gay und ihren Wohnsitz. Denn daß Gay auch als Pn vorkommt, ist bei der Erörterung über Dürrgoy schon gesagt. In der Schreibung Gayn vom Jahre 1333 ist die Endung n eine Verkürzung des possessiven Suffixes in, und der N Gayn bedeutet hier den Besitz, Ort des Gaya. Das Dorf Gabitz kam 1868 zur Stadt Breslau.

Herdain,

seit 1904 eingemeindet, wurde von einem Sproß der Herdegen (Herden, Herdegus), Ratmannen und Konsuln in Breslau zur Zeit des Herzogs Heinrich IV, gegründet und 1273 zu deutschem Rechte ausgesetzt. Das ehemalige Dorf trug also den N seines Gründers und wurde 1336 und 1579 Herdan, 1669 Herden, 1794 Heerdan geschrieben. Im 14. Jahrhundert wird es mehrmals Gay genannt, d. i. Hain, Wäldchen, (vgl. Altscheitnig, Dürrgoy und Gabitz) im Landbuch: Gay sive Herdans, 1304 Gain, 1309 Gayn bei dem Felde Viweide, 1318 und '32 Gayn, 1348 allodium super argillaefodinis iacens dictum Herdan.

¹⁾ 1271 gewährt Bischof Thomas von Breslau dem Sobezlaus, Ritter von Ostrosiche, auf seinem Gute hinter Sandewalde, Lgota (Elguth bei Guhrau), von den Neubruchländereien Freiheit vom Zehnten für 12 Jahre.

²⁾ nach Markgraf.

In den schlesischen Regesten findet sich 1262 ein Zeuge Herdegen, 1274 Herden verzeichnet, 1266 und später war ein Herden, auch Herdegen und Herdegnus geschrieben, Konsul in Breslau, 1291 wird ein Unterkellermeister Herdein in Leubus erwähnt, 1305 ein Bürger Herden in Neiße, lat. Herdanus und ein Siffrid Herdeni, 1311 tritt ein Erbrichter Herdan auf.

Wie in Hermann, ist in Herdegen, Herdan das Bestimmungswort nicht Herr sondern Heer. Degen hatte früher die Bedeutung tapferer Krieger und bezeichnete erst in späterer Zeit die Waffe. Nach Pott ist der Pn Heerdegen aus ahd. heridegan-Heerkämpfer, Kriegsknecht und der Stadtname Hardeggen Rgb. Hildesheim aus dem Pn Hardegen oder Hartdegen = tapferer Kämpfer hervorgegangen.

Der heut vorkommende Pn Herdan und vielleicht auch Herden sind wahrscheinlich auf dieselben Sprachstämme zurückzuführen. Herda und Herde aber schreiben sich eher von der Herdstätte, dem Familienherd her, in erweitertem Sinne von Haus und Hof. Herda findet sich als On in Sachsen-Weimar, Sachsen-Koburg und in Böhmen.

Höfchen,

zum Unterschied von Maria-Höfchen im Landkreise, das dem Sandstifte gehörte, Höfchen-Commende genannt, weil einst der Johanniter-Kommende Corpus Christi gehörig, war bis 1868, wo es zur Stadt kam, ein Dörfchen mit kleinem (Guts-)Hof, daher der N. Die jetzige Höfchenstraße ist nicht die Hauptstraße des ehemaligen Dörfleins, sondern führt zu diesem hin. Das Wort Kommende bezeichnet im allgemeinen die Pfründe, auch Filiale eines geistlichen Ordens, deren Vorsteher Komtur genannt wurde.

Der On Höfchen kommt noch vor in Westpreußen und bei Trier, ferner Höfgen Krh. Dresden, Höfle im Schwarzwaldkreise Württembergs und 7 Höflein in verschiedenen österr. Kronländern und in Sachsen, Krh. Bautzen.

Huben,

seit 1868 eingemeindet, vordem Dorf, ist deutschen Ursprungs und wird im Landbuche des Fürstentums Breslau irrtümlich Lemgruben prope Wratislaviam, argillae foveae genannt.

Der N Huben, mansus, bezeichnet ein Stück Land von gewöhnlich $7\frac{1}{2}$ ha nach jetzigem Feldmaß, doch kommen auch größere bis zum Doppelten und kleinere Huben bis zur Hälfte des angegebenen Flächenraumes vor. Ahd. hieß die Hufe hōba, huoba, mhd. huobe. Das Wort ist wahrscheinlich von haben abgeleitet (vgl. die Habe, Hab und Gut). In der Schriftsprache hat sich das niederdeutsche Hufe für hochd. Hube eingebürgert, wie Hafer für Haber. In Breslau bestehen beide Formen in Huben und Siebenhufen.

Der On Huben findet sich noch im Ötztal und bei Lienz in Tirol, in der Schweiz im Thurgau. In Schlesien gibt es ein Hubenvorwerk Kr. Schweidnitz, im Rgb. Cassel Hubenrode, in Oberbayern Hubenstein.

Pn Hübner, Hüfner, Hubeland.

Kleinburg,

zuerst ein Vorwerk, das aus Anteilen der früheren Güter Zedlitz und Januschewitz durch einen Breslauer Bürger gegründet wurde, hieß 1203 und 23 Borki-Wäldchen (plur.), 1326 Borek auch Bork, 1352 Borgk bei Gaywitz (Gabit), 1369 Borg olim Sedeliez vel Januschowicz, 1372 das vorwerk Borg, das do ezwenne Sedeliez adir Januschewicz ist genant, 1373 Burg, 1400 Wenigeburg, 1438 Wenigen Burgk, 1456 Klein Borek. Bis 1372 sind die Namensformen das Deminutiv des poln. Appellativs bór Wald (vorzugsweise von Nadelbäumen, denn der Laubwald heißt las), nach dem noch jetzt zahlreiche Borek benannt sind. Die in Schlesien gelegenen sind in den Kreisen Rosenberg, Kreuzburg, Kosel, Neustadt und Pleß. Etwas abweichende, doch auch von bór abgeleitete N haben Bohrau Kr. Öls, der Marktflecken Bohrau Kr. Strehlen, Gr.-Bohrau und Windisch-Bohrau Kr. Freystadt.

Nachdem Kleinburg eine stärkere Besiedelung durch Deutsche erhalten hatte, wurde der On zu dem lautlich naheliegenden Burg umgebildet, wenn auch seine Bedeutung dadurch völlig verändert wurde. Die Schreibungen Borgk und Borg bezeichnen den Übergang zu Burg, und das vorgesetzte Adjektiv klein, das früher öfter durch wenig ausgedrückt wurde,¹⁾ bezeugt die geringe Ausdehnung

¹⁾ Vgl. Wenigenjena bei Weimar, Wenigmünchen Ober-Bayern, Wenigmohnau Kr. Schweidnitz, Wenigrackwitz Kr. Löwenberg.

des Dörfchens (3 Hufen 5 Morgen) und diente zugleich zur Differenzierung, da unfern im Kreise Strehlen ein Dorf Großburg vorhanden ist, das anfänglich ebenfalls Borek hieß. (1232 und '80 Borek, 1338 Borek). Analog steht im Kreise Münsterberg Wenig-Nossen einem Groß-Nossen gegenüber.

Kleinburg wurde 1898 in Breslau eingemeindet.

Von den 1368 und 72 noch genannten On, die für zwei seitdem untergegangene Güter im Gebrauch waren, bedeutet Sedelicz, jetzt sehr oft in der Form Zedlitz vorkommend, Wohnsitz, Ansiedelung, poln. siadło, siedlisko, siedliszcze, siolo, čech. sydlo, wend. sedližce asl und russ. село (sselo).

Als On kommt Zedlitz in Schlesien zehnmal vor, in Posen einmal; in der Krh. Leipzig ist ein Zedtliz. In Böhmen und Mähren gibt es 12 Sedletz und 5 Sedlitz, ein Sedlitz auch im Rgb. Frankfurt, in Böhmen mehrere Sedlečko und Sedlisch, je ein Sedletin, Sedlo, Sedlov und Sedlikovitz, Sedlejev und Sedlejsko in Mähren, Sedlari in Serbien, Sedlarica in Kroat.-Slav.; ferner gibt es 2 südslaw. Selo und in Rußland Sedlowo, 2 Selo und das bekannte Zarskoje selo (= Zarendorf) bei S. Petersburg; in Polen und Galizien 8 Sielec, 3 Siedlee, darunter die Gouvernementsstadt, Siedlisk, 11 Siedliska, Siedlisko, Siedliszowice. Stärker abweichend, doch von demselben Stamm sind Schiedel, Tschiedel, Zschiedel in Sachsen und Böhmen, Schiedlo Rgb. Frankfurt, Schedlischen Rgb. Allenstein und in Schlesien Schiedlau und Schiedlow Kr. Falkenberg, Schedlitz Kr. Gr.-Strehlitz, Schädilitz bei Pleß und Schiedlagwitz Kr. Breslau.

Als Pn kommen hier in Betracht Zedlitz, Schödel, Schädel, Schodlok, Schodlock, Schadly, Schadock, Schadek und das deutsche Siedler von gleicher Wurzel. Die homonymischen Formen Sedlag, Sedlak und besonders ihre Deminutiva Sedlaczek, Sedlatzek, Sedladcek, Sedaczek können ebensowohl von siodlak der Ansiedler, wie von siodlarz der Sattler und siodlarczyk der Sattlergehilfe, -bursche herkommen, dessen niederl. Form Sadler näher an Siedler herantritt. Eine begriffliche Vereinigung beider bietet sich in dem Subst. Sitz.

Das patronymische Januschewitz oder Januschowitz bedeutet die Familie und den Besitz eines Janusch, Koseform von Jan = Johann. Die hebr. Grundform Johanan bedeutet Gotthuld oder Jahve ist gütig.

On mit dem Thema Jan sind überaus zahlreich. Den Besitz eines Jan bezeichnen durch Adj. poss. 15 Janow (masc.) Johannova, Janina (fem.) 5 Janowo (neutr.) Janowen mit verdeutschter Endung; in Januwka und 5 Janowka (fem.) deminiert das Suffix ka den Besitz, nicht den Besitzer, ebenso in Janowek (masc.) Patronymische Bedeutung haben 20 Janowitz, Jannowitz, Jannewitz, 4 Janowice, je ein Janowiczi und Janovitz; in Janoviček folgt auf das patronym. Suffix ein deminuerendes. Adj. poss. zur Deminutivform Janek sind Jankow (masc.), Jankowa (fem.), 4 Jankau, bei denen die germanisierte Endung (au für ow, owa, owo) das Geschlecht nicht erkennen läßt, und 4 Jankendorf. Jankowka bedeutet des kl. Jan kl. Besitz (etwa zu ergänzen durch wies Dorf). Ein patronym. Suffix zum Deminutiv Janek haben die On Jankowice, Jankowitz. — Besitzanzeigende Endungen an der Koseform Janusch zeigen die On Januschewo (Posen), Januschau (Marienwerder), Januchow (Wilna). — Unser Kleinburg-Januschowitz und Januschewice (Posen) enthält dieselbe Koseform mit patronym. Endung. — Die Koseform ist durch das deminuerende Suffix ek zu Januschek erweitert und zeigt sich als Adj. poss. in Januschkau (Königsberg) Januschkowo (Bromberg) und hat als doppelte, verstärkte Koseform patronym. Sinn in Januschkowice (Galiz.) und Januschkowitz (Cosel).

Der N Johannes ist in allen christlichen Ländern zu On häufig verwendet. So gibt es 40 St. Johann, meist in Österreich und Süddeutschland, eine Anzahl Johannesberg, Johannsburg, Johannisdorf, Johannis- und Johannestal, Johannsdorf, je ein Johannendorf, Johannesbrunn, -burg, -dorf, -garten, -hütte, -gunst, -kirchen, -wunsch, -bad, Johanniskirchen, -hus, -kreuz, -rain, -torf. Frankreich zählt fast 300 St. Jean, für die Post eine große Erschwernis. In engl. On ist John, Giovanni im italienischen, János im magyrischen etc. ebenfalls häufig vertreten.

Mannigfaltiger noch als in den On sind die Formen der von Jan herkommenden Pn. Außer den besonders häufig vorkommenden Deminutiv- und Koseformen gibt es verschiedenartige Patronymika, Augustativa und Peggiorativa, auch Formen mit deutschen Suffixen und Umlautungen.

Ihre Aufzählung erübrigt sich, da sie mit Leichtigkeit im Adreßbuch auffindbar sind. Sie beginnen meist mit Jan, seltener mit Jahn oder Jain.

Kletschkau (Groß- und Klein-)

waren nach Markgraf zwei dorfähnliche Ansiedelungen, die jedoch niemals selbständige Dorfgemeinden gebildet, sondern zum Stadtelbing gehört haben. Sie lagen links von der Trebnitzer Chaussee, gegenüber der Gasanstalt III. An die jetzige Chaussee grenzte Gr.-Kletschkau, während Kl.-Kletschkau sich weiter westlich daran schloß.

Obleich nicht vor dem Beginn des 18. Jahrhunderts gegründet, erhielten die O den offenbar slawischen N, ohne daß sich feststellen ließe, woher der N entlehnt ist. K. hieß vorher amtlich „Häuser über der alten Oder“. Diese Bezeichnung kommt selbst 1811 noch vor, wo sie nicht mehr zutreffend war. Die alte Oder floß nämlich früher südlich von K. und wurde erst 1794 in ihr jetziges nördlicheres Bett geleitet. Vermutlich hat den Namengeber die dürftige Bauart der „Häuser über der alten Oder“, von denen noch 1875 an der jetzigen Kletschkaustraße mehrere von der Art zu sehen waren, die man hierzulande mit dem Ausdruck Klitschen belegt, zu dem N geleitet, der 1761 Klatschke geschrieben wurde.

Der N ist hergeleitet von dem poln. Verbum klecić kleben, Lehmhütten bauen, schlecht bauen. Kleta, klita, auch kletka, klitka (Demin.) heißt poln. ein elendes Lehmhaus, eine Lehmhütte, während im Altslaw. Kłěti (Kljetī) Haus, Stube, Kammer bedeutet. Kletschkow, woraus Kletschkau entstanden ist, mag also das Eigentum eines Mannes bezeichnen, der in der angegebenen Weise baute und davon benannt war.¹⁾

In Schlesien erinnern folgende On an dieselbe Abstammung: Kletschkau-Schweidnitz (1330 Clezcow, 1667 Gletzkau), Klitschdorf Kr. Bunzlau, Klischczow Kr. Rybnik, Klieschau-Trebnitz und Klitten Kr. Rothenburg; ferner in der Priegnitz Kletzko, Klitschen bei Jerichow, Klitschendorf auf Rügen, Klitsche und Klitznick Rgb. Magdeburg, Klitzschen und Klitschena Rgb. Merseburg, Klitschau, Klecau, Kletečna in Böhmen, Klecie, Kleczany in Galizien, Kleczewo im Gouv. Kalisch.

Bezügl. Pn: Klaschka, -ke, Klasska, Klatschka, Kleczynski, Kleckta, Klitscher.

Leerbeutel

ist eigentlich ein deutscher Wirtshaus- und Scherzname wie Letzter Heller, Letzter Stüber, Letzter Groschen, Weiberkränke, Kehrewieder, Willkommen u. a. Es ist unbekannt, wie der bisher auf die Landwirtschaft angewiesene O zu dem N gekommen ist, der zuerst 1308 als Gut des Sandstiftes Leerbuthel geschrieben wird, 1316 Lerbutil, 1324 Lerbeutil, 1331 Leerbütil, 1333 Leerbutel. Die Eingemeindung erfolgte 1904. Ähnl. On: Fehebeutel bei Striegau, Zehrbeutel Kr. Sagan und Klingbeutel Kr. Ratibor.

Lehmgruben

wurde 1346 von der Stadt Breslau auf ihrem Schweidnitzer Anger unter dem N Leimgruben, argillae-fodinae, auch nova villa prope Argille fodinas d. h. neues Dorf bei den Lehmgruben gegründet, worunter nur Lehmgruben nicht Neudorf zu verstehen ist. Das 1868 eingemeindete Dorf ist also alter städtischer Besitz. 1346 bis 87 ist L. noch öfter als nova villa verzeichnet, was Verwechselungen mit Neudorf veranlaßte. 1352 wird die „fischerey bey den leymgruben“ erwähnt, was an die früher vorhanden gewesenen Teiche auf den städtischen Teichäckern südlich von dem jetzigen Hauptbahnhofe gemahnt. Später wird der O das neue Dorf bei den Lehmgruben, oder beim Gericht, oder beim Galgen genannt, zuletzt nur Lehmgruben. Der N ist deutsch und kommt vom ahd. laim, nhd. Lehm, limus, argilla, beruht also auf der Art des Bodens.

An On gleichen Ursprungs gibt es 13 Leimbach und mehrere Laimbach und Leimen, ferner Laimach und Laimgruben in Oberbayern, Leimitz Oberfranken, Lehmen Rgb. Coblenz, Lehma Sachs.-Altenb., Lehmhagen Rgb. Stralsund, Lehmkuhle Rgb. Münster, Lehmkuhlen in Holstein, Leimfeld Rgb. Cassel, Leimnitz Rgb. Frankfurt; in Schlesien Lehmwasser Kr. Waldenburg. Haralem (Harlem) kommt schon im 7. Jahrhundert vor.

Pn Lehmgrübner.

¹⁾ Damroth (S. 183) leitet den N von Kleszcz, einem Fisch (Brassen) ab oder von einem denselben N führenden Insekt, der Zecke oder Hundslaus.

Morgenau nebst Biltsch und Sewanger.

Das Bestimmungswort bezeichnet nicht die Tageszeit oder die Himmelsrichtung, sondern das Landmaß Morgen, wie aus mehreren urkundlichen Aufzeichnungen erwiesen wird. Bis zur Gründung des Dorfes 1677 durch den Rat der Stndt Breslau hieß die Gegend „48 Morgen Krebs- und Krötenlache“, oder „Morgen vor St. Moritz“, auch „hinter St. Moritz gelegene und gemeiner Stadt gehörige Morgen“. Dies waren städtische Ländereien, ursprünglich Teile von Scheitnig, durch Verlegung des Oderlaufes um 1500 aber von diesem abgeschnitten.

Nach Förstemann galt schon in früher Zeit besonders auf niederdeutschem Gebiet die Aussprache Margen für Marien, woraus sich öfter Zusammensetzungen von On mit Morgen für Marien mögen gebildet haben.¹⁾ In der falschen Annahme, daß auch hier eine solche Umbildung stattgefunden habe, ist früher unser Morgenau, selbst in amtlichen Schriften, Marienau genannt worden.

Ähnliche On: Morgendorf und Morgenthau in Böhmen, Morgenland in Oldenburg, Morgenroth O/S., Morgenröthe Krh. Zwickau, Morgenstern Rgb. Köslin, Morgenthal Kanton Bern, Margen Kr. Memel und bei Bruneck in Tirol.

Pn Morgner, Morgenroth, -stern, -thal.

Im Jahre 1546 wird erwähnt, „der sehe aufem sewanger nach dem thamme (Weidendamm) hinumb bies zum wege der morgen, so gemeiner stad zusteen und reichende biß an die muhlwise.“ 1559 — „welch sehe susten die Biltsch genand wirdt.“ Der See war der erweiterte Teil eines alten Wasserlaufes, der schon 1372 als Fluß, *fluvius dictus Pylcz*, bezeichnet wird.²⁾ 1578 wird nochmals des Wasserlaufs der Piltsch diesseits der Morgenauer Dämme gedacht.

Der N Biltsch, Piltsch läßt verschiedene Deutungen zu, ohne daß es möglich ist, eine von ihnen als die richtige zu bezeichnen. Bielica, bilica, bylica (Gen. plur. bilic, bylic) heißt poln. der Beifuß, *Artemisia vulgaris*, eine Pflanze, deren heilsame Kräfte früher mehr beachtet waren, als jetzt, so daß sie bei den Polen als Mutter der Kräuter bewertet wurde. Zu derselben Pflanzengattung gehört der Wermut oder Absinth, *Artemisia Absinthium*. Der N bielica gilt auch noch für zwei andere minder bekannte Pflanzenarten. — Der asl Stamm plüzü in plüzükü bedeutet lubricus schlüpfrig und das Verbum plüzati repere schleichen (vom tragen Wasserlauf).

Ferner ist vom poln. biały, a, e weiß, biel das Weiße, bielić weiß machen, bleichen, weißen (mit Kalk etc.) abgeleitet. Nach Miklosich hieße es aber phantasieren, wollte man in bezug auf den zu behandelnden On Betrachtungen darüber anstellen, in welcher Weise etwa das Adj. weiß oder seine Derivativen zu der Benennung geführt haben.

Einen ähnlichen Klang hat ferner das Substantiv pilść, pilśń der Filz von dem poln. Verbum pilśnić verfilzen, wie Filz verwirren und schließlich der Billich, die Bilch- oder Haselmaus, poln. pilch, čech. plch, von Brehm Schlafmaus genannt, ein eßbares Tierchen mit weichem Pelz, das in Gestalt und Wesen dem Wiesel oder Eichhörnchen nahesteht und dessen Fell Grauwerk gibt, wie die der grauen Eichhörnchen. Von diesem Tiernamen, doch unter Voraussetzung eines daraus gebildeten Pn, soll in Schlesien nach Damroth der On Pilchowitz gebildet sein, während Pilzen im Schweidnitzer Kreise aus dem Pn Boleslaus entstanden ist (1385 Polezin von Bolescino). Pilz Kr. Frankenstein (1253 Pilcz), Bielitz Kr. Freystadt (1262 Pylcy), Piltsch Kr. Glatz und Leobschütz und Pilsnitz Kr. Breslau (1208 Pilcz) bieten dieselben Erklärungsschwierigkeiten wie das Gewässer Biltsch.

Sewanger (Sweynanger) bedeutet Säu- und Schweineanger und Anger, ahd angar, mhd anger = Grasland, Wiese, im weiteren Sinne auch Feld, Acker.

Nabitin

war ein slaw. Fischerdörfchen bei St. Nikolaus. 1175 wird die Schenke in Nabitin, 1203 werden die Klostergüter in Stepin und Nabitin erwähnt. Bei Beginn des 13. Jahrhunderts wurde Nabitin von Stepin (Tschevine) aufgesogen; seitdem wird der N nicht mehr in Urkunden genannt. Er ist hergeleitet vom poln. Partizip nabyty, a, e erworben, erhalten, erlangt zum Infinitiv nabyć erwerben, an sich bringen, erlangen, sich zu eigen machen. Das davon gebildete Substantivum ist nabycie, nabytek (zusammengesetzt aus der Präpos. na auf und dem Substantiv byt das Sein, der Stand, Sitz, Aufenthalt)

¹⁾ 1294 wird ein Zeuge Sifried v. Mergenaw (Marienau) genannt (Reg.)

²⁾ Korns Urkundenbuch Nr. 273.

und bezeichnet das Erworbene, den Gewinn, die Errungenschaft, Eroberung. Aus dem Vorhandensein des besitzanzeigenden Suffixes *in* läßt sich schließen, daß der *On* aus einem *Pn* *Nabyt* oder *Nabyta* gebildet ist, der in den schlesischen Regesten jedoch nicht vorkommt.

Eine ähnliche Namenbildung zeigt *Nabyszyce* im Rgb. Posen und ohne die Präposition: *Bytom* (Beuthen), *Bütow* in Pommern, *Bytow-Bromberg*, *Bythin* und *Bytkowo-Posen*, *Bitowsko*, *Bytkow-Galizien*, *Bitelic-Dalmatien*.

Hasaks kelt. Deutung: *na bytin* = die Bienen (von Dr. Klemenz-Kattowitz in einer Abhandlung über die *On* der Grafschaft Glatz bei dem *On Nerbotin* erwähnt), ist aus verschiedenen Gründen zurückzuweisen. Schon in der Einleitung und unter Breslau ist bemerkt, daß kelt. Ansiedelungen in Schlesien bisher nicht nachgewiesen sind. Es ist aber unmöglich, für den Dialekt eines völlig im Dunkel schwebenden Volksstammes irgend einen Begriff in Lauten richtig zu konstruieren. Im urkelt. Sprachschatz von Stokes — Bezzenberger, Göttingen 1894 S. 116 findet sich für Biene der urkelt. Stamm *beko-s* angesetzt, der irisch *bech* Biene, cymrisch *begegyr* Drohne bildet — alles stark von *na bytin* abweichend (*na* soll kelt. Artikel sein). Wie bei dem von Keltisten hier vermuteten kelt. Volksstamme die Biene geheißen haben mag, ist ebenso unbekannt wie die Sprachen der vermeintlichen Marsbewohner.

Neudorf (Kommende).

Dieses ehemalige Dorf gehörte bis 1810 der Commende *Corporis Christi* und wurde 1868 eingemeindet. Es ist 1350 lateinisch als *nova villa* und im Landbuch als Commende *Neudorf* verzeichnet (vgl. Höfchen-Commende).

Als *On* kommt *Neudorf* noch häufiger vor als *Neustadt*, in Schlesien allein 60 mal. Eine Anzahl besonders in Oberschlesien gelegener *Neudorf* ist aus dem poln. *nowa wieś*, das dieselbe Bedeutung hat, übersetzt.

Pn Neudorf, *Neuendorf*, *Neuendorff*.

Neudorf (Polnisch).

Polnisch-Neudorf findet sich 1420 als *Newdorf* verzeichnet, 1531 als *Neudorfergasse*. 1808 mit der Odervorstadt zur Stadt Breslau geschlagen, erhielt es 1824 den *N Michaelisstraße* nach der nahen Kirche zu *St. Michael*. Bis zur Säkularisation der Klöster gehörte das Dorf zu den Gütern des Sandstiftes. Es bleibt die Frage zu erörtern, warum das Dorf, das nach dem deutschen *N* zu schließen als deutsche Gründung anzusprechen ist, Polnisch-Neudorf hieß. Seine Lage an der Straße nach Polen kann als ausreichender Grund ebensowenig gelten, wie die Notwendigkeit der Differenzierung gegen das südlich der Stadt gelegene *Neudorf-Kommende*. Zudem ist in Schlesien (und den Nachbarländern) zahlreichen *On* das Adjektiv polnisch vorgesetzt, und es wäre wiederum verfehlt, daraus zu schließen, daß in so bezeichneten Orten Polen angesiedelt worden seien, denn die Mehrzahl der damaligen Landesbevölkerung bestand ohnehin aus Polen. Wohl aber ist aus dem beigesetzten polnisch zu folgern, daß die Verwaltung solcher Orte nach poln. Recht eingerichtet war. Da auch viele *On* mit dem vorgestellten Adj. deutsch vorkommen, kann angenommen werden, daß in der Nähe vorhandener Dörfer mit poln. Recht öfter gleichnamige zu deutschem Recht ausgesetzt wurden, die dann von jenen, die nun als Poln. bezeichnet wurden, durch das vorgestellte Deutsch unterschieden werden mußten. So gibt es ein Deutsch- und Poln.-Neudorf im Kreise Münsterberg, ein Deutsch- und Königl. Neudorf im Oppelner Kreise und im Landkreise Breslau ein Poln.-Neudorf, ferner Deutsch- und Poln.-Wette Kr. Neiße, Deutsch- und Poln.-Rasselwitz Kr. Neustadt, Deutsch- und Poln.-Krawarn Kr. Ratibor, Deutsch- und Poln.-jetzt Gr.-Weichsel Kr. Pleß, Deutsch- und Poln.-Marchwitz Kr. Namslau (jetzt Groß- u. Neu-Marchwitz).

Den beiden Poln.-Peterwitz in den Kreisen Breslau (seit 1907 nur Peterwitz) und Münsterberg steht kein Deutsch-Peterwitz gegenüber, wohl aber einige Groß- und Klein-Peterwitz. Auch die allerdings weit von einander liegenden Städte Poln.- (jetzt Groß-) und Deutsch-Wartenberg mögen hier erwähnt werden.

Sehr fraglich ist es, ob in den als deutsch bezeichneten *O* die Bewohner sämtlich oder auch nur in der Mehrzahl deutscher Nationalität waren und umgekehrt in den als poln. benannten ausschließlich oder in der Überzahl immer Polen wohnten. Im Kreuzburger Kreise liegen Poln.- und Deutsch-Würbitz nahe beieinander. Im Widerspruch zu dem Namenszusatz weist Poln.-Würbitz seit Jahrzehnten mehr Deutschtum auf als Deutsch-Würbitz.

Anders verhält es sich mit den seltener vorkommenden Zusätzen von Völkernamen bei folgenden Ortschaften in Schlesien: Flämischedorf (1289 und 1333 villa Flamingi) Kr. Neumarkt, Wallendorf Kr. Namslau, poln. Włochy d. i. Welsche (1353 Walendorff). Walgasse (platea Gallicana) hieß einst ein Teil der jetzigen Klosterstraße bei der Mauritiuskirche in Breslau (S. unter Wallonenflecken). Böhmischdorf Kr. Brieg (1315 villa Bohemorum), Tschechen Kr. Neumarkt, Böhmischwinkel Kr. Glatz, Windisch-Bohrau Kr. Freystadt, Windisch-Marchwitz Kr. Namslau und Windischendorf, jetzt Wünschendorf Kr. Löwenberg; Mährengasse, Vorstadt von Neiße und Mähr.-Ellguth, jetzt Nieder-Ellguth Kr. Gr.-Strehlitz. Diese alle haben ihre N von eingewanderten fremden Kolonisten erhalten, deren Nachkommen aber natürlich längst germanisiert oder polonisiert sind.

Neuscheitnig

war eine Vorstadt mit Dorfverfassung wie Elbing und der Schweidnitzer Anger und ist um 1660 entstanden. Sie umfaßte den östlichen Teil der jetzigen Uferstraße und ihrer Hintergassen etwa von dem südlichsten Abschnitt der Kaiserstraße bis zur technischen Hochschule, wurde auf Scheitniger Dominiallande, das seit 1318 städtischer Besitz war, angelegt und auf Grund der Städteordnung 1808 mit der Stadt vereinigt. Zum Unterschiede von dieser Vorstadt hieß von Ende des 17. Jahrhunderts an das nordöstlich gelegene Dorf Altscheitnig (S. daselbst über den N Scheitnig).

Neustadt.

Die Neustadt wurde von Herzog Heinrich III. gegründet laut Stiftungsurkunde vom 9. April 1263. Die Vereinigung mit Altbreslau geschah 1327, doch war damit die eigentliche Verschmelzung, die nach und nach erfolgte, erst eingeleitet. Die Neustadt umfaßte das Gebiet der Breitenstraße und der sie schneidenden Gassen von der Promenade am oberen Bär bis zur Oder und zum Ritterplatz. Neustadt kommt als On nach Ritters Lexikon 50mal vor, darunter für eine Anzahl Dörfer.

Als Pn begegnen Neustadt und Neustädt.

Pöpelwitz

war bis zur Eingemeindung im Jahre 1898 ein Dorf, das 1260 Popowici und Popowicz, 1263 Popowice, im Landbuch von 1350 Popilwiz und 1360 wieder Popowicz, 1651 Pöppelwitz geschrieben wurde. Der jetzige N, der mit dem des Landbuches übereinstimmt, ist ein Patronymikum von dem Pn Popiel, zu asl pepelŭ pol. popioł = cinis Asche.

In den meisten und ältesten urkundlich überlieferten Schreibungen ist jedoch das l nicht enthalten, so daß der ursprüngliche N des Ortes nicht von dem Pn Popiel herzukommen scheint, sondern von dem altpoln. Appellativum pop Priester, und Pöpelwitz als Popen- oder Pfaffendorf, als geistliches oder Kirchengut zu erklären wäre.

Bei der Ähnlichkeit beider N-formen sind schriftliche Verwechselungen leicht möglich gewesen, denen der mündliche Gebrauch folgte, sobald — wie hier — keine Erschwerung in der Aussprache damit verbunden war.

Von pop sind abgeleitet: Popowitz bei Sagan, Poppschütz Kr. Freystadt, Poppitz Kr. Gr.-Strehlitz.

Pöppelwitz Kr. Nimptsch hieß 1288 ebenfalls Popowicz, 1372 Popilwicz, hingegen ist Pöppelau Kr. Oppeln sicher kein Popendorf, denn es hieß (1286) Popielow, d. i. Eigentum, Ort des Popiel. Daselbe gilt von Pöppelau Kr. Rybnik und Pöppelwitz Kr. Ohlau.

Außerhalb Schlesiens finden sich folgende vom Pn Popiel herstammende On: Poplowitz, Poppels und Popelischna in Böhmen, Popelin in Mähren, Popielowo Rgb. Bromberg, Popelken-Königsberg, Poplow und Pöppelow-Köslin, Poplitz-Merseburg, Popelau-Lüneburg.

Popendörfer sind außer den schon genannten: Popowek, Popowko, Deutsch- und Poln.-Poppen Rgb. Posen, Poppau-Magdeburg, Papitz bei Cottbus, Popkowicz und mehrere Popowitz in Böhmen und Mähren, Popendorf in Ungarn, Popowo in Bulgarien und Kroatien-Slawonien, Popowić und Popowitza in Serbien, Popowici in Dalmatien, Popowka Gouv. St. Petersburg und Charkow und Popowskaja-Nowgorod.

Entsprechende Pn: Popielas, Popowitz, Pöpel, Pöpelt, Popplau, Poplewski, Popp, Poppe, Poppke, Poppke, Pöppel. Poppo hieß einer der ersten Bischöfe von Krakau ums Jahr 1000 und ein Patriarch von Aquileja um 1030, ferner ein Oheim der heiligen Hedwig, der Propst in Bamberg war. Am

bekanntesten ist der N Poppo durch den Deutschordens-Landmeister Poppo von Osterna aus der Zeit des Mongoleneinfalls 1241. 1333 wird ein Zeuge Gerhard Poppo genannt. Nach Damroth ist dieser N vielleicht die latinisierte Form für das früher häufige Popiel. Wäre diese Vermutung zutreffend, so könnte man allerdings keinen der oben genannten O als Popenort ansprechen.

Rapina, Reppine oder Rippine,

zuerst 1264 erwähnt, war keine Ortschaft, sondern nach Markgraf und Wendt ein von Breslauer Bürgern erworbener Grundbesitz auf dem Elbing nordwestlich vom Hospital zu Elftausend Jungfrauen, das Gebiet der heutigen Weißenburger-, Wörther- und hinteren Elbingstraße umfassend. 1515 fiel die Rapina als Eigentum dem vorgenannten Hospital zu, das 1406 für arme aussätzige Frauen gegründet worden war. Im 18. und 19. Jahrhundert wird statt des N Rapina die Bezeichnung Häselei — zuerst 1698 nachweisbar — gebraucht, auch das „alte Gut“. Der N Häselei kommt von Haselsträuchern. Die ältere Benennung Rapina ist slawisch und wird schon vor der Erwerbung durch Stadtbürger an dem Felde gehaftet haben, dessen N von der Rübe brassica rapa, poln. rzepa mit dem adj. Suffix ina die Bedeutung Rübenfeld hatte. Die Benennung der Rübe ist aus dem Lat. in die meisten Sprachen Mittel- und Osteuropas eingedrungen: ahd. rābā, asl. und russ. rjāpa, bulg. rēp, serb. repa, klr. ripa, čech. řepa, poln. rzepa, lit. rope, magy. repa.

On gleicher Abkunft: Rep, Repau, Repec, Repeschin, Repitz, Repnitz in Böhmen, Repa und Repisko in Siebenbürgen, Rzepenik, Rzepik, Rzepowa in Galizien, Rzepenisch in Österr.-Schlesien, Repech in Mähren, Reppitsch in Krain, Repnitz und Reppentin in Mecklenb.-Schwerin, Reppen und Reppist Rgb. Frankfurt und Krhptm. Leipzig, Reppina, Rippchen und Reppis Krhpt. Dresden, Reppow Rgb. Köslin, Rappin auf Rügen, Rippach-Merseburg, Reppinichen-Potsdam, Reppersdorf Kr. Jauer, Rippin Kr. Gr.-Wartenberg.

Pn: Repetzky, Repke, Repp, Reppin, Reps, Repsch, Rapsch, Rzeppa, Rzepka.

Die Schweidnitzer Vorstadt,

früher Schweidnitzer Anger genannt, seit dem 14. Jahrhundert besiedelt, entstand auf dem Gebiet der im Jahre 1261 der Stadt verliehenen Viehweiden. Sie bildete den nördlichsten der drei Teile, in die das Gelände zerlegt war; der südlichste war das Dorf Lehmgruben, dazwischen lagen städtische Fischteiche, die späteren Teichäcker. Den N hat das Dorf oder die Vorstadt, die von 1512 ab einen Schultheiß hatte, von der Stadt Schweidnitz, wohin die Straße durch ihr Gebiet hindurchführt. Der N Schweidnitz (1281 Suidnicz, 1345 Swidenicz, 1378 Sweidnicz) scheint von dem poln. Appellativum świd, świdwa, świdwina Hartriegel cornus sanguinea hergeleitet zu sein und die Endung ica auf einen Bach zu deuten, der aus einem Gehölz hervorkommt, in dem die genannte Baumart ehemals einen reichlichen Bestand bildete. Die ältesten überlieferten N-formen für Schweidnitz 1108 Zvini, 1155 Zpini, 1143 Svyne, die jetzt mehr auf die Burg Schweinhaus gedeutet werden, sind aber von świnia Schwein hergeleitet und geben lediglich den Tiernamen im Plural an. Deshalb ist es unmöglich, die einstige Beziehung der Stadt oder der genannten Burg zu dem Borstentier anzugeben, während z. B. der N des früheren Dorfes Schweinern, jetzigen Weidenhof Kr. Breslau (1490 Swinari) aus seiner alten Nennform deutlich erkennen läßt, daß dort zum Dienst beim Schwarzvieh Verpflichtete angesiedelt waren, oder bei Klein-Schweinern Kr. Trebnitz (1355 Zvynarzevo), daß es Eigentum eines Schweinezüchters war.

Einschlägige Pn: Schwieder, Schwidlinsky, Schwidrinski, Schwiedeck. — Schwink, Schwinke, Schwindke, Schwinsitzky, Schweiniger, Schweinichen, Schweinitz.

Siebenhufen.

Die Entstehungszeit dieses ehemals der Breslauer Kirche gehörigen Gutes ist noch nicht festgestellt. 1330 und 33 wird ein Erbgut von 7½ Hufen zwischen der Stadt und Gräbschen erwähnt; 1535 bis '40 und 1669 heißt es septem mansi, deutsch schon 1423 Sebin Hubin, 1442 Sebenhuben, 1516 Sibenhuben, 1540 Syben Huben, 1577 eines ehrwürdigen Kapitels 7 Huben vor Breßlaw. Die Nähe der bedeutenden Stadt spricht aus der Bezeichnung von 1647 Siebenhubner Gasse.

Siebenhufen und -huben kommt als Dorfname in Schlesien vor in den Kreisen Strehlen, Görlitz, Jauer, Neurode und Neustadt. Andere On in Verbindung mit Huben sind: Sechshuben Rgb. Königsberg, Sechshufen Kr. Liegnitz, Achthuben-Neustadt, Zwölfhufen-Lauban, Dreißighuben-Reichenbach, Fünfzig-huben-Jauer und in Mähren.

On mit der bedeutungsvoll gehaltenen Zahl 7 sind recht zahlreich: Siebenbach Rgb. Coblenz, -born in Luxemburg, -bäumen Kr. Herzogt. Lauenburg, -brunn in Nieder-Österreich und in Sachsen, Krh. Zwickau, -dorf in Steiermark, -beuthen Rgb. Frankfurt, -eich und -knie in Württemberg, -eichen Kr. Löwenberg i. Schl. und in Lauenburg, -eick Rgb. Düsseldorf, -hirten und -linden in Österreich u. d. Enns, -höfen in Mähren und in Lippe, -höf Krh. Zwickau, -hitz in Oberfranken, -lehn Sachsen, Leipzig, -schlößchen Rgb. Bromberg, -stern-Minden. Als N eines Landes muß hier Siebenbürgen und als Gebirgsname das Siebengebirge genannt werden.

Wegen des N Hufe vgl. Huben.

Pn: Sieben, Siebeneichler, -eichner, -haar, -hüner, -kittel, -list, -morgen, -schuh, -wirth.

Sokolnice oder das Falknerdörfchen.

1201 Zokolnici, 1204 Zocholnici inter civitatem Wratislaviensem et Stapin, 1208 villa falconarium; 1253 wird Sokolnice zum letzten Male erwähnt.

Der O zog sich am linken Oderufer vom Nikolaiplatz, wo er an die Tschepine grenzte (vgl. die Namensangabe von 1204) ostwärts kaum bis zur Oderstraße, nahm also die Gegend des städt. Packhofes, des Allerheiligenhospitals, Burgfeldes etc. ein und war eine Ansiedelung slaw. Höriger, sokolniki, falconarii Falkner, denen für die Nutzung des ihnen überwiesenen Bodens die Aufzucht, Pflege und Abrichtung der Falken (poln. sokół, asl. russ. sokolü, čech. sokol der Falke) für die herzoglichen Jagden zur Pflicht gemacht war (vgl. Altscheitnig).

Nach dem Einfall der Mongolen 1241 wurde das Gebiet des gleich der Stadt zerstörten Dorfes dem zu vergrößernden Breslau zugeschlagen.

Außer unserm Falknerdorf gab es in Schlesien noch folgende: Zaugwitz Kr. Neumarkt (1149 Socolnice), Zukelnig Kr. Striegau (1217 Socolnici, 1328 Zeokolnik), Zucklau Kr. Öls, Zöcklau Kr. Freystadt, Sokolnik Kr. Falkenberg.

Außerhalb Schlesiens: Sokół, Sokola, etliche Sokole, Sokolniki, Sokolow, Sokolowka sämtlich in Galizien, Sokol und Sokolatz in Bosnien, 2 Sokolovac in Kroatien, Sokoletz in Böhmen, Sokolnitz in Mähren; im Rgb. Bromberg Sokolitz und Sokolowo, ein zweites Sokolowo und mehrere Sokolnik im Rgb. Posen, Sokoligóra (d. h. Falkenberg)-Marienwerder, 2 Sokollen-Allenstein, Sokolken-Gumbinnen.

In Rußland: Sokolow, Gouv. Siedlee, Sokolka-Grodno, Sokolnik-Warschau, Sokolniki-Moskau, Sokolowa-Charkow, Sokolova-Kiew, Sokalow-Wolhynien, Sokolowa-Wladimir, Sokologornoje (h. i. Ober-Falkendorf)-Taurien, Sokolskaja-Woronesch.

Pn: Sokoll, Sokolowsky, Sokółowski, Zokoll.

Deutsche Pn: Falk, Falkenberg, -hagen, -hausen, -heimer, -thal

Tschepine mit Viehweide und Zankholzwiese, Zehndelberg.

Das ehemalige Dorf T., eine Gründung der Cisterziensermönche des Klosters Leubus, lag westlich von der Nikolaikirche und nahm einen beträchtlichen Teil der Nikolaivorstadt ein. Sein N haftete vom 15. Jahrhundert ab vorzugsweise an der jetzigen Langengasse. 1203 und '41 hieß es Stapin, 1204 bis '26 Stepin et Nabitin ante civitatem Wratislavie et St. Nicolaum, 1257 Scepin, 1268 Schepin, 1318 Schepin und die Ebene vulgariter angir genannt, im Landbuch des Fürstent. Breslau: Tschepyn alias ad sanctum Nicolaum prope Wratislaviam, 1519 Scheppin, 1562 bis 1631 öfter Tschepin, 1666 vorübergehend Niklasdorf, 1669 Tscheppin, darauf Tschepine.

Die dem ursprünglichen N anscheinend zugrunde liegenden asl. Stämme step, stopa = vestigium Fußspur und stapü gressus das Schreiten, der Schritt, Gang sind unverwandt mit dem abd. stapfo, nhd. Stapfe wie mit niederl. stap Tritt und engl. step Tritt, schreiten, während das poln. step Steppe, Heide bedeutet und mit dem Suffix in das Eigentum eines Stapi oder Stepü heißenden Mannes bezeichnet. Ein solcher N ist aber bisher nicht nachgewiesen. Der Sinn des ebenfalls naheliegenden asl. Stammes

steb ist dunkel, hingegen hat steb im Polnischen in Verbindung mit der eine Tätigkeit bezeichnenden Endung nik, in stebnik, die Bedeutung eines in die Erde gegrabenen Loches zur Überwinterung der Bienen, kurzweg eines Bienenkellers.

Folgende slaw. On sind aus dem Stamme steb hervorgegangen: Stebne in der Bukowina, Stepina und Stebnik in Galizien, Stemnitz Rgb. Köslin, Stemnitsa in Griechenland, Arkad., Stabin im russ. Gouv. Suwalki, Stabitz Rgb. Marienwerder. Ebenso scheinen die Pn Stabenow, Stabetzky, Stabisch, Stabitzke von gleicher Herkunft zu sein. Hierbei sei zugleich der deutsche Pn Bienengräber genannt, dessen Vorhandensein dafür zeugt, daß auch deutsche Imker ihre Bienen im Winter in Erdlöchern unterbrachten.

Es darf nicht wundernehmen, daß eine Siedelung deutscher Mönche einen slaw. N erhielt. Dieser kann von einem nahegelegenen Hofe des älteren später in Stepin aufgegangenen poln. Nachbardörfchens Nabitin übernommen sein. Ähnliches zeigt der N Breslau, der von einer früher gegründeten wenig ausbreitungsfähigen slaw. Niederlassung auf die von deutschen Kaufleuten geschaffene Stadt übertragen wurde, die sich frühzeitig zu reichem Leben entfaltete.

Die N von 1257 ab bis auf die Gegenwart weichen von den älteren ab und scheinen auf das poln. Verbum szczepić pflanzen, okulieren aufgebaut, wovon szczepek das gepflanzte Bäumchen, szcepnik, szcepnina die Baumschule, der Pflanzengarten abstammen.

Die bei der Namensangabe von 1318 genannte Ebene angir bedeutet nicht die Viehweide, sondern einen andern städtischen Anger. Dieser lag nach dem Kopialbuche des Clarenstiftes f. 209b zwischen dem äußeren Stadtgraben und dem heil. Nikolaus zur Rechten, wenn man nach Neumarkt geht.¹⁾ Der Anger breitete sich also östlich von der Nikolaikirche aus und ist längst im Häusermeer verschwunden. Die Viehweide lag hinter St. Nicolaus, das ist westlich von der Kirche, wo in weiterer Entfernung noch ansehnliche unbebaute Teile von ihr zu finden sind. Sie kam 1261 als pascua ab utraque parte Odere in den Besitz der Stadt. 1276 bestätigt Herzog Heinrich IV. den Bürgern von Breslau die Verleihung der Weideplätze, que viweyde vulgariter nuncupatur. 1277 wyweyde.

Über die Zankholzwiese zugleich zur Erklärung ihres N schreibt Dr. Wendt: „Sichere Kunde von ihr haben wir erst aus dem Ende des 17. Jahrhunderts. Bis 1743 war sie noch mit Holz bestanden. Aus ihrer Lage, ihrem N und dem Umstande, daß das ihr westlich benachbarte Terrain des heutigen Eichenparks früher Pöpelwitzer Zankholz hieß, können wir schließen, daß das Zankholz durch Veränderungen des Oderlaufes seine jetzige Gestalt und Lage erhielt, daß dieser Eingriff des Flusses zu Grenzstreitigkeiten zwischen der Stadt und Pöpelwitz führte und daß das strittige Gebiet schließlich zwischen beiden Nachbarn aufgeteilt wurde“. Die Eingemeindung der Tschepine nebst Zubehör erfolgte 1808.

Der Viehweide und Zankholzwiese liegt gegenüber auf dem rechten Oderufer der Zehndelberg, der seinen N von den reichlich dort wachsenden Weidenruten hat, die Zehndel, Zeine heißen, das Grundwort Berg aber zu Unrecht führt, denn die Gegend dort ist ganz eben.

Wallonenflecken, Krötengasse und weißes Vorwerk.

Der Flecken der Wallonen entstand als ländlicher doch zur Stadt Breslau gehöriger Bezirk etwa bei Beginn des 13. Jahrhunderts als Kolonie flandrischer Weber, die den vorderen (westl.) Teil der jetzigen Klosterstraße bis zur Mauritiuskirche und südwärts bis zur Vorwerkstraße umfaßte. Der O hieß am Anfange des 13. Jahrhunderts platea Romanorum Wratislavie, 1315 platea Gallica, 1326, 47 und 86 platea Gallicorum prope s. Mauricium, 1358 und 1403 walgasse, 1387 platea Gallicana, später deutsch Walengasse bis 1823. Seitdem führt die Hauptstraße des ehemaligen Fleckens der welschen Weber den N Klosterstraße. Denselben N hat auch die östliche Fortsetzung der Straße von St. Lazarus an (gegenüber dem Kloster der Barmherzigen Brüder), die früher die Weingasse hieß nach einem Weingarten, dessen Erträge im 14. Jahrhundert dem Altar des heil. Thomas von Canterbury gewidmet waren (hortus vinee in platea gallicana). Im übrigen gehörte das Gelände östlich der Mauritiuskirche dem bischöflichen Stuhl. Es bestand 1) aus der Krötengasse und Weingasse, 2) aus der villa Parsowiczi, auch (1360) Parsehow und Parschaw, oder allodium album, später Weißes Vorwerk genannt. Das Landbuch erwähnt etwa 1360 die weyngasse et crotengasse, 1372 wird sie plathea ranarum (Frosch-

¹⁾ . . . pro quadam planicie, que dicitur vulgariter Angir, sita intra fossata exteriora civitatis et St. Nicolaum a dextris, cum exitur versus Novumforum.

gasse) sive crothyngasse genannt. Das Jahr 1387 führt einen scultetus (Schulze) in der erotingasse und piscatores (Fischer) in platea ranarum auf. Bis über die Mitte des 18. Jahrhunderts waren Kröttengasse und Krothegasse allein üblich. Im Laufe der feinfühlig gewordenen Zeit ist aus der Kröttengasse eine Greden- und zuletzt Margaretengasse gebildet worden. Der letzte N kam erst seit 1775 in Gebrauch. Ähnlich verhält es sich mit der gleichnamigen Mühle, die bei der jetzigen Krankenanstalt Bethanien lag. Sie hieß nach ihren Inhabern 1318 Walteryne¹⁾ mol, 1342 molendinum Walterinne¹⁾, auch molendinum Waltheri prope Vratislaviam in platea Vinaria; 1423 und 87 crotenmol, 1435 die Mühle, die von Alters geheiß hat Walterin-Mühle, gelegen vor Breslau in der Weingasse. Auch ihr N wurde später in Greden- und Margaretenmühle umgewandelt.

Parsowiczi ist patronymisch und bezeichnet die Nachkommen eines Pars, Pasz²⁾ und ihren Wohnsitz. In den schles. Reg. ist 1177 der N Bars Pomeranus genannt, 1268 Pasco, 1300 Parsca, 1333 Pascho und Paschko, Kanonikus in Breslau. Diese N und Paszko sind nach Damroth (S. 226) Kosenamen für Paul, Parschow und Parschaw sind Adj. masc. von dem obigen Pn, unserm Genitiv Pauls entsprechend und in Gedanken etwa durch dwor Hof zu ergänzen. Wenn nicht die beiden Endungen ow + iczi die Voraussetzung eines Pn notwendig machten, wäre es einfacher bei diesem On an pol. paśc pascere weiden, pasza pascuum die Weide zu denken, ein Thema, das zur Namengebung vielfach Anlaß gegeben hat. Selbst die Ableitung von parszywy = rüdig sei hier erwähnt. Sie findet einen Anhalt in dem Umstand, daß in der Nähe ehemals ein Hospital für aussätzige Männer (zu St. Lazarus) bestand.

Ähnliche On sind Parchwitz Kr. Liegnitz (1327 Parschowicz), Poischwitz-Jauer (früher Paschowitz), Paschwitz-Breslau, Parschwitz in Böhmen, Parschowitz-Mähren, Paszowa und Paszyn-Galizien, Parschau Rgb. Danzig, Paskalewetz-Bulgarien.

Pn: Pasch, Paschek, Paschka, Päschke, Paschky, Paschurek, Paschwitz, Paszkiewicz.

Der später für Parschow eingeführte N allodium album weißes Vorwerk hat der Vorwerkstraße den N gegeben. Die letzten Reste des ehemaligen Vorwerks gegenüber Bethanien wurden 1907 mit Häusern bebaut.

Weidendamm.

Der Weidendamm hat niemals eine besondere Ortschaft gebildet, doch wird er schon 1546 (siehe unter Morgenau), 1603 und '18 erwähnt. Im 17. Jahrhundert hieß er Langebrücken- oder Krebsbrückendamm. Die Langebrücke führte dort über die Oder, die Krebsbrücke über einen Verbindungsarm der Piltzsch mit der Oder. Der jetzige N ist zurückzuführen auf die früher dort reichlich vorhanden gewesen Weidenbäume und -büsche, die allerwärts vorkommend vielfach zu O-Benennungen Veranlassung gegeben haben. Es gibt im deutschen Sprachgebiet 12 Weiden, 9 Weidenbach, mehrere -au, -hausen, je ein Weidenberg, -thal, -dorf, -hof, -wang; in der slaw. Welt: Wierzbica, Wierzbnik, Wierzbna, Wierzbno, Vrbno, Würbitz, Wirrwitz (Landkr. Breslau), südslawische: Verbas (Nebenfl. der Save), einige Vrbitz und Vrbovat, Vrbnik, Vrbova, Vrbovec, 4 Vrbovsko, dazu Vervitz in Griechenland (doch slaw.); in Frankreich Saules, Saulees, Sauleet, Sauley etc. und die willows in England. Auch der viminalische Hügel in Rom ist nach Weidenbüschen benannt und selbst an den Wassern zu Babel wuchsen Weiden (Ps. 137, 1. 2). Freilich ist es nicht sicher, daß diese letzteren zur Gattung salix gehört haben.

Wolfswinkel.

Das Grundwort des N erklärt sich aus der Lage des Geländes, das von der hier vielfach gewundenen Ohle nördlich der Ohlauer Chaussee auf drei Seiten umflossen wird. Das Bestimmungswort wird eher auf einen früheren Besitzer, als auf das reißende Tier zurückzuführen sein. Obgleich von dem Kern der Stadt (in östl. Richtung) weit entlegen, gehörte Wolfswinkel, das schon 1792 auf der Karte der Fürstbischöfl. Parschner Äcker (s. Wallonenflecken und weißes Vorwerk) unter diesem N neben einem westlich dabei liegenden Röhricht verzeichnet ist, längst zu Breslau und wurde gleichzeitig mit den nähergelegenen Vorstädten 1808 eingemeindet. In den 60er und 70er Jahren des abgelaufenen Jahrhunderts haftete der N hauptsächlich an einer Zichorienfabrik, die mit Handelsgärtnereien und einem Eiswerke die Besiedelung des Gebietes bilden.

¹⁾ Eine ähnliche weibliche Endung aus derselben Zeit findet sich in Helmboldinne-Mühle bei Liegnitz (1320).

²⁾ Das poln. sz wird vielfach mit leicht vorgeschlagenem r gesprochen.